

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2 (1. Blatt)

Dienstag, den 5. Januar 1915

43. Jahrgang

Gute Nachrichten von allen Seiten.

„Formidable“ torpediert. — Fortschritte in den Argonnen. — Ein wichtiger russischer Stützpunkt genommen. — Stillstand des russischen Karpathenvorstoßes. — Der siegende Halbmond.

W Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen, nördlich Neuport, wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Nilly-Épervan, nördlich Commeroy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Drei Offiziere und 100 Mann wurden gefangen genommen. Es gelang unsern Truppen, hierbei das heikumschwimmende Bois Brule ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarlouis hatten den von uns gewünschten Erfolg. Die Franzosen beschossen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Untergrundraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, fünfzig Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte melden, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französischen Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Westlich des Bzura- und Rawka-Abchnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen östlich der Pilica keine Veränderungen.

W Großes Hauptquartier, 3. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende erschienen gestern mittag Anzüge von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Menchoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Deutscher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderungen. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrstündigem hartem Ringen, den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzhomow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Borzhomow zurückzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen. Auch östlich Rawka kam unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Kownodzy sind glatt erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

In den Argonnen werden wir nach den Kämpfen, die infolge der Geländeschwierigkeit von außerordentlicher Heftigkeit und Ausdehnung waren, in hoffentlich recht baldiger Zeit Herren sein, nachdem nach einem wütenden, für den Feind verlustreichen Kampf das heikumschwimmende Bois Brule in unsere Hand gefallen ist und auf der ganzen Front im Argonnenwald weitere Fortschritte gemacht wurden. Haben wir aber einmal die Argonnen, dann geht es gegen Verdun, für dessen Eroberung die Weichselgegend des Argonnenwaldes von unerlässlicher Bedeutung ist. Gerade dieses höherer Zweck wegen scheitern unsere Truppen vor keiner Anstrengung und vor keinem Opfer in den Argonnen zurück.

Im Osten ist etwas günstigeres Wetter eingetreten, das auf unsere Operationen sofort seinen Einfluß ausübt hat. Unsere Angriffe im Bzura-

und Rawkagebiet schreiten vorwärts und haben mit der Fortnahme Borzhomows einen wichtigen Stützpunkt in unsere Hände gebracht, dessen Besitz für den weiteren Fortgang der Operationen von bedeutendem Einfluß sein wird. Borzhomow ist etwa 6 Kilometer von dem Einfluß der Rawka in die Bzura entfernt. Südlich des Ortes läuft die große Straße, die von Lomisch über Polnow nach Szymanow, Blonie und dann nach Warschau führt und den großen Wald von Starniewice nördlich begrenzt. Eine Stellung in dieser Gegend mit der Front nach Westen würde mit ihrem linken Flügel Anlehnung an den Starniewicer Forst, mit dem rechten an den Lauf der nördlich von Szymanow in die Bzura mündenden Mrova und damit die wichtigen Straßenknotenpunkte von Wisztka, Szymanow, und weiter nach Nordosten, Blonie. Die Bedeutung des Stützpunktes für die Russen beweisen ihre wiederholten Versuche, ihn zurückzuerobern. Wie auch auf andern Teilen des Kriegsschauplatzes wählten sie die Nacht dazu, ohne aber irgendwelchen Erfolg außer schweren Verlusten zu haben.

Die Beschließung der belgischen Küste.

Eine neue Beschließung der belgischen Küste, namentlich Zeebrügge, fand, wie „Nieuws van den Dag“ berichtet, durch englische Seestreitkräfte statt. Am Morgen erschienen zwei englische Kanonenboote und drei Kreuzer vor der Küste und kreuzten hierauf den ganzen Tag. Erst am Spätnachmittag begannen die Schiffe mit der Beschließung, die dreiviertel Stunde dauerte und von den Deutschen durch Geschütz- und Maschinengewehrfeuer sehr kräftig erwidert wurde. Wie der Berichterstatter des holländischen Blattes mitteilt, sind besondere Wirkungen der Beschließung nicht ersichtlich. Die Kriegsschiffe zogen sich bei Einbruch der Dunkelheit zurück.

Deutsche Rührigkeit an der Westfront.

(66) Aus Genf wird berichtet: Aus Flandern und Ostfrankreich werden starke Schäden durch deutsche Fliegerbomben gemeldet. Nächste Bourne, dem Hauptquartier des Königs Albert, sind getroffen Remiremont und Umgebung. Die Militärtransporte werden durch Taubengeschosse schwer geschädigt.

Infolge geschickt kombinierter, hartnäckig durchgeführter Tag- und Nachtangriffe sind die erheblichen deutschen Vorteile bei Arras, Albert und Roye und die wesentliche Verbesserung unserer Stellungen im Woëvregebiet und auf den Maasböden höchst erfolgreich gewesen. Gegen unsere schweren Geschütze in der Reimser Umgebung sind erbitterte Kämpfe im Gange. Im Grenzgebiet der Argonnenwälder, wo die Deutschen neuerlich stark vorgedrungen sind, werden die Fortschritte fortgesetzt.

Nach Pariser Meldungen haben die Deutschen die Wiederherstellung der Schienen von Zeebrügge, die von den Engländern zerstört worden waren, jetzt beendet, so daß die deutschen Unterseeboote mit größter Leichtigkeit auslaufen und zurückkehren können. Zwischen der Küste und Ypern sind die Kämpfe nach der Ruhepause mit größter Heftigkeit wieder aufgenommen worden. Die Deutschen machen die größten Anstrengungen, die Stellungen nördlich von Neuport und Dymuiden zu verfestigen, um die Offensivbewegung der Verbündeten aufzuhalten. Besonders bei Lombardey ist der Kampf äußerst heftig; hier versuchten die Verbündeten, die Linien der Deutschen zu durchbrechen, bisher ohne Erfolg. Lombardey und Westende bilden einen großen Trümmerhaufen und sind vollständig von der Bevölkerung verlassen.

Frankreichs bisherige Kriegskosten

Die eine hochgestellte japanische Persönlichkeit italienischen Blättern zufolge an direkten und indirekten Verlusten auf mindestens 48 Milliarden berechnet, dürfte nach der Meinung des japanischen Strategen die Ursache einer baldigen Waffenstreckung der Franzosen bilden. Er wisse aus bester Quelle, daß Frankreich schon aus materiellen Gründen den Frieden wünsche. Trotz dieser offen zu Tage liegenden mangelhaften Kriegsbereitschaft der Verbündeten betont der japanische Gewährsmann erneut, daß für Japan absolut keine Verpflichtung besteht, an dem europäischen Konflikt teilzunehmen.

Achtzehn neue englische Armeekorps.

Sechs neue Armeen zu je drei Armeekorps sind amtlicher Londoner Meldung zufolge ge-

bildet worden. Kommandeure werden sein: der erste Armeegeneral Haig, der zweite Smith Dorrien, der dritte Hunter, der vierte Jan Hamilton, der fünfte Leslie Kundle, der sechste Bruce Hamilton. Diese sechs Armeen auf dem Papier zu sprechen uns nicht und werden an der Kriegslage nichts ändern. Wie sehr England nach Soldaten sucht und wie eigenartig seine Rekrutierung sich gestaltet, zeigt der Umstand, daß Lord Kitchener gegenwärtig die Bildung einer speziellen jüdischen Truppenabteilung erwägt. Im englischen Heere dienen bereits 5000 Juden, doch meint man, daß die jüdische Gemeinde noch mindestens ein volles Bataillon bilden kann, um gemeinsam zu dienen.

Ein Zeppelinbesuch in Lunenburg.

Nach einer Meldung des „Pett Partien“ erschien am 31. Dezember wieder ein Zeppelin über Lunenburg. Infolge des Artilleriefeuers sah sich das Luftschiff gezwungen, umzukehren. Aus Furcht vor Zeppelinen wurde in Lyon angeordnet, die Besetzung auf allen Brücken von 9 Uhr abends ab einzustellen.

Schwere Kämpfe an Bzura und Rawka.

(66) Weiter meldet aus Petersburg: Der Kampf an der Bzura und Rawka trug einen wahnwitzigen Charakter. Die Deutschen brachten es fertig, des Nachts die Flüsse zu überqueren. Beim Morgengrauen befanden sie sich ¼ englische Meilen von den russischen Stellungen entfernt, über die sie wie toll herfielen und die Russen zum Weichen brachten, doch sammelten sich die Russen wieder und umringten die Deutschen. Es kam zu einem furchtbaren Bajonettkampf. Pardon wurde nicht gegeben und auch nicht verlangt.

Nach einer Warschauer Meldung der Londoner „Times“ glauben die russischen Befehlshaber, daß die gegenwärtige Ruhe noch einige Tage anhalten und den Russen gestatten wird, die Truppen zu ergänzen und Munition herbeizuschaffen, um dann zum Angriff übergehen zu können. Die russische Heeresleitung glaubt, daß die Deutschen den bisherigen Vormarsch nicht wieder aufnehmen werden, sondern daß der deutsche Generalstabschef die Ruhe gleichfalls zur Ausarbeitung eines neuen allgemeinen strategischen Planes ausnützen wird. Ferner glaubt man in Petersburg, daß zur Zeit eine weitere Verstärkung der deutschen Streitkräfte stattfindet.

Der bevorstehende Angriff auf Warschau.

Der Kriegsberichterstatter der führenden Petersburger Blätter führt aus: Ein Erfolg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen lasse sich nicht absegnen, nämlich das Vordringen gegen Warschau, von dem die Verbündeten nur noch etwa 25 Meilen entfernt seien. Man trifft auf Seiten der Verbündeten schon alle Anstalten, die Belagerung in Angriff zu nehmen.

Der russische Generalstabsbericht

vom 2. Januar lautet: In Ostpreußen und in dem Raume von Mlawka bereiteten wir die Verhinderung der Deutschen zur teilweisen Wiederaufnahme der Offensive. An der Weichsel, bei der Insel Janitschow, gegenüber Wiszogat, beschossen unsere bewaffneten Boote mit Erfolg die feindliche Infanterie. Zwischen der untern Weichsel und der Pilica unternahm die Deutschen eine Reihe von Angriffen, die durch ihre schwere Artillerie unterstützt wurden. Unsere Truppen, die auf dem linken Ufer der Bzura bei Witkowitz vorgehen, schlugen zwei feindliche Angriffe ab. An der

Rawka wiesen wir einen Angriff auf Doleht zurück. Am 31. Dezember entfaltete der Feind eine außerordentliche Rührigkeit in dem Raume zwischen Mlawka und den Mündungen der Bialka und Nylka. Der Kampf dauert noch fort. Südlich an der Pilica haben Kämpfe gegen unsere Stellungen stattgefunden, welche die Straßen Mlotzowa-Kielce bei Lupuschno, Michala-Gora und Wotmino-Polichno decken. In Galizien griffen wir den Feind in dem Raume von Gorlice lebhaft an. Bis Maszanka und Kopka bemächtigten wir uns, trotz außerordentlich hartnäckigen Widerstandes, den der Feind hier bot, nach einem heftigen Kampfe der auf den Höhen hergerichteten Verteilungswerke und des Dorfes Maszanka. Dabei machten wir etwa 3000 Kriegsgefangene, darunter 68 Offiziere, und eroberten 4 Geschütze und 15 Maschinengewehre. Dieser Kampf dauert noch fort. Die wütenden Gegenangriffe des Feindes, die durch gepanzerte Kraftwagen unterstützt wurden, schlugen wir durch unser Artilleriefeuer, mittels Bajonetts und mittels Handgranaten ab. In der Bukowina haben wir nach einem Kampfe Storemnez und Radautsch besetzt, wobei wir ebenfalls Gefangene machten.

Die russische Offensive vorläufig zum Stehen gebracht.

(T. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ im österreichischen Kriegspressquartier, Leonhard Adelt, meldet: Der Vorstoß der Russen gegen den Raum Neusandez-Neumark, der augenscheinlich auf den Durchbruch zwischen der k. u. k. Karpathen-Armee und der k. u. k. galizischen Armee abzielte, ist dank einer geschickten Kräfteverschiebung und Neubestärkung zum Stehen gekommen. Eine Erneuerung des Versuches ist wahrscheinlich, da die Russen infolge der jetzt strafferen Konzentration und Raumverteilung der österreichisch-ungarischen Armeen befürchten müssen, zwischen zwei Feinden zu geraten. Dagegen macht sich neuerdings ein stärkerer Druck in der Richtung Krakau fühlbar. Auch hier wie in den Karpathen ist Vorsorge getroffen, um dieser Offensive kräftig zu begegnen, bis die Rückwirkung des Vormarsches der Verbündeten in Russisch-Polen sich entscheidend bekunden wird.

Die österreichischen Generalstabsberichte.

Aus Wien wird vom 2. Januar amtlich gemeldet: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raume südlich Tarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am Ussoler-Pass kämpfende Gruppe wurde vorüberlegenden feindlichen Kräften von den Kamnischen etwas zurückgenommen.

Der Bericht vom 3. Januar lautet: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfeld westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine viel umstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier und vier Sabatieroffiziere und 850 Mann gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der heruntergeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. An der übrigen Front keine Ereignisse.

Eine neutrale Stimme über die Kriegslage.

(W) In seiner Neujaarsbetrachtung über die Kriegslage stellt der Bund in Bern zunächst fest, daß Rußland heute nach fünf Monaten bereits sein ganzes Feldheer einschließlich aller abkömmlichen asiatischen Korps und verfügbaren Reserven erster und zweiter Linie an den Feind gebracht, und daß Frankreich alles bis auf 400 000 Mann mit verminderter Wehrfähigkeit unter Waffen habe, darunter die sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reserven weißer und dunkler Farbe und sogar Unamiten; daß ferner England alles eingeseht haben dürfte, was es herzugeben hat, daß es dagegen im Frühjahr mit neuen Truppenkörpern aufzutreten imstande sei, die freilich sein treffliches Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen, da nicht nur Routine, sondern auch Ausbildungspersonal fehle. Der Bund faßt sich dahin zusammen:

Wir können also damit rechnen, daß der Dreierbund mit seinen Aufwendungen jetzt das Höchstmaß militärischer Bereitschaft bereits überschritten hat, sofern nicht Japan einspringt. Desterreich-Ungarns Truppen haben sich vorzüglich gehalten, ihre Kampfkraft ist noch nicht verbraucht. Deutschland überrascht seine Gegner durch die Unerföhrlichkeit seiner Reserven. Die Feldarmee hat in den ersten Monaten die Last des Krieges allein getragen; heute stehen große Truppenkörper im Felde, die aus Reserven und Landwehr gebildet sind. Auch ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Wir sind der Ansicht, so schließt der Bund, daß in dieser Beziehung alle Berechnungen militärischer Kritik hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziermangel wird durch den durch das Ausschleiden der Schlachtenkavallerie ermöglichten Uebertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe, sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen.

Das Flaggschiff Courbet gesunken.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ bringt folgende, bisher freilich amtlich noch nicht bestätigte Meldung aus Messina: Das in der Straße von Otranto torpedierte französische Admiralschiff „Courbet“ ist vor Ballona gesunken. Der französische Admiral und der größte Teil der Besatzung wurde von den andern Schiffen gerettet. „Courbet“ hatte durch einen zweiten Torpedotreffer mittschiffs ein furchtbares Leck erhalten. Das französische Unterseeboot „Veronville“ ist gleichfalls gesunken; bei der Insel Lagosta wurde eine Telefonboje des „Veronville“ gefunden.

Siegreicher Vormarsch der Türken. Ardahan genommen.

Das türkische Heer ist auf seinem Vormarsch von Erzerum und Oltu aus bis Ardahan vorgedrungen, das an den Quellen des ins Kaspische Meer sich ergießenden Kuraflusses gelegen ist, und hat die etwa 800 Einwohner zählende russische Stadt eingenommen. Die Bedeutung Ardahans, das 80 Kilometer nördlich der Grenze, im türkischen Gebiete etwa gleich von Batum wie von Tiflis gelegen ist, besteht hauptsächlich in dem Besitze mehrerer guter Straßen, die nach den verschiedensten Richtungen ausgehen. Im vorigen Monat hatten die Türken eine siegreiche Schlacht gegen die Russen bei dem südlich von Ardahan gelegenen Oltu geführt. Bei der Verfolgung des Feindes, die sich an die Schlacht unmittelbar anschloß, ist den Türken Ardahan in die Hände gefallen.

Das türkische Hauptquartier meldet über die Einnahme Ardahans folgende Einzelheiten:

Eine Abteilung unserer Truppen, die im Gebiete des Tschoruk operiert, traf auf ihrem Vormarsch bei Ardahan am 28. Dez. westlich von Ardahan auf Kosaken, die zurückgetrieben wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt, die über 6 Feldgeschütze und 2 Maschinengewehre verfügten und unter dem Befehl des Generals Sachem standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringen Zahl nicht, am Morgen des 29. Dezember die gut befestigte und durch Artillerie verstärkte Stellung des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren unbedeutend. Vor der Flucht setzten die Russen einen Teil der Stadt und ihrer Munition- und Lebensmittelmagazine in Brand, plünderten das Eigentum der Russen, unterwarfen sie tausenderlei Folterungen, töteten zahlreiche unbewaffnete Männer und Frauen mit dem Bajonett und stachen einem Manne die Augen aus. Eine große Menge Munition und Kriegsmaterial und ein

Teil der Transportmittel des Feindes fielen in unsere Hände. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung war ungeheuer. Die von den Freiwilligen, die an der Seite der Armeen kämpften, bewiesene Tapferkeit ist des Lobes würdig. — In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Entschlossenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit den persischen Stämmen 400 Russen, die über 10 Kanonen verfügten, bei Mehau Dubas bis 50 Kilometer nordöstlich von Sautschbulat vollständig. Die Russen hatten mehr als 200 Tote und eine Anzahl Verwundete und verloren 6 Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial. Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin. 600 sind bereits eingetroffen.

Die Kriegsbeute der Türken auf ihrem Siegesmarsch.

Das türkische Große Hauptquartier teilt unterm 3. Januar mit: Die kaukasische Armee steht ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Schnellfeuergeschütze und eine große Menge Munition und Waffen, sowie anderes Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Karz zweier Militärzüge samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarikamisch-Karz. Unsere Truppen, die von Sarikamisch auf russischem Gebiet vorrückten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlucht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene. Der Rest wurde zerstreut.

20 000 Drusen

haben sich den türkischen Truppen freiwillig angeschlossen, die unterweils nach dem kaukasischen Kriegsschauplatz abgehen sollen. Der Drusenführer Emir Said erschien an der Spitze von dreihundert Reitern in Damaskus, um dem dortigen türkischen Gouverneur die bevorstehende Ankunft der drusischen Krieger anzumelden. Der Stamm der Drusen, die zum größten Teil Mohammedaner sind und im nördlichen Libanon wohnen, zählt im ganzen etwa 80 000 Köpfe. Gerade so wie unter den Arabern hat es auch bei ihnen an inneren Kämpfen und blutigen Kämpfen gegen die türkische Oberhoheit nicht gefehlt. Gleich den südlichen Libanon bewohnenden Drusen geneigt zu geschloffenem Eintreten für die Türkei getrieben. Sie sind ein kriegerisches Volk und durchaus imstande, den türkischen Heeren gegen die Russen im Kaukasus und darüber hinaus wertvolle Dienste zu leisten.

Die Kriegstüchtigkeit der türkischen Soldaten

erkannte mit hohen Worten der Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel, General Siman v. Sanders, in einem Schreiben an das „Hamid. Fremdenblatt“. Ein hartes Jahr der Arbeit, so sagt der deutsche General, liegt hinter uns. Offizieren der deutschen Militärmission, das aber in der Kampfgemeinschaft der deutschen und osmanischen Waffen seinen schönsten Lohn gefunden hat. In diesen zwölf Monaten haben wir die glänzenden Eigenschaften des türkischen Soldaten voll würdigen gelernt. Ersichtlich schnell nach dem tiefen Fall des letzten Balkankrieges hat das osmanische Volk die Grundlagen zur inneren Wiedergeburt geschaffen, hat unter großen Opfern an der Reorganisation der Armee gearbeitet. Unsere Feinde sollen erkennen, daß die kriegerischen Eigenschaften des osmanischen Volkes, das vor fünf Jahrhunderten die halbe Welt eroberte, in diesem ausgeprägten Kampfe gegen die Unterdrücker ihrer politischen Freiheit neu und verstärkt aufgelodert sind.

Das englische Pech vor Luxhaven.

Der englische Weihnachtsanfang auf Luxhaven ist, wie jetzt berichtet werden kann, völlig mißlungen und nur zum Schaden der Angreifer ausgefallen. Sämtliche von den englischen Flugzeugen geworfenen Bomben haben ihr Ziel verfehlt und keinerlei Schaden angerichtet. Sinegen haben die Gegenangriffe der deutschen Flieger gute Erfolge gehabt. Den kleinen englischen Kreuzer „Arcturion“ trafen drei Bomben und setzten ihn in Brand. Ebenso wurden zwei englische Torpedobootzerstörer getroffen.

Das englische Flugwesen.

Der „Temps“ veröffentlicht Mitteilungen über die englische Wasserflugzeugflotte, deren Organisation verhältnismäßig neuen Datums ist, da sie erst seit wenigen Monaten besteht. Erst nachdem Marineminister Churchill bei der Vorlegung des Marinebudgets für die Luftflotte eingetreten war, hat sie eine starke Entwicklung genommen. Nach den Mitteilungen des „Temps“ verfügt England heute über 103 Flugzeuge, darunter 62 Wasserflugzeuge, sowie über 120 ständige Flieger und 20 besonders ausgebildete Offiziere. Rängs der Küste sind 5 Stationen für Wasserflugzeuge angelegt. Es wird angenommen, daß die englische Luftflotte am Ausgang des Jahres 1910 Offiziere und 1500 Mann haben werde. Für die Ausbildung von Fliegern sind allein 5 Millionen Francs, für Bau und Unterhalt der Flugzeuge 9 Millionen derausabgegeben worden.

„Formidable“ das Opfer eines Unterseebootes.

W Berlin, 3. Januar. Am 1. Jan., 3 Uhr vormittags, hat ein unserer Unterseeboote, es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienerschiff „Formidable“ durch einen Torpedoschiff zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralschiffes behauptet.

Ein Fischdampfer aus Brigham hat weitere 70 Mann und ein Boot 40 Mann von der Besatzung des „Formidable“ gerettet; so mit wären insgesamt 280 Mann gerettet. 600 Mann haben aufeinander den Tod gefunden. Die Geretteten hatten zwölf Stunden in einem offenen Ruder zugebracht, als sie von dem Fischdampfer aufgenommen wurden. Die Rettung gelang unter größten Schwierigkeiten, da ein furchtbarer Orkan herrschte. Vom Fischdampfer wurde das Boot auf hohem Wellen erblitzt; es verschwand dann immer wieder. Ein Matrose hielt eine Ausrufung aufrecht, woran ein Taschentuch befestigt war. Nach wiederholten vergeblichen Anstrengungen gelang es dem Fischdampfer, dem Ruder ein Tau zuzuführen, worauf die Matrosen unter den größten Schwierigkeiten an Bord des Fischdampfers gebracht wurden. Der Ruder hatte ein Leck erhalten, das mit den Kleidern der Matrosen verstopft wurde.

Genauere Einzelheiten über den Untergang des Schiffes fehlen noch. Eine Neutermeldung enthält nur die für das englische Publikum trostlose Mitteilung, daß Minister Churchill vor kurzem daran erinnerte, daß England es sich leisten könne, monatlich einen Ueberbrecher nicht einzubüßen, ohne daß seine Uebermachtstellung zur See dadurch beeinträchtigt würde.

Die englische Presse zu dem Verlust.

Die englischen Zeitungen von heute geben zu, daß der Untergang der „Formidable“ einen schweren Verlust für die britische Nation bedeute. „Daily Telegraph“ meint: Der Feind hat uns einen schweren Schlag versetzt, der zwar keinen Einfluß auf den Ausgang des Streites ausüben wird, aber dennoch sehr ernst ist. Inwiefern kann das Kriegsglück sich von einem Tag zum andern ändern, und wir werden unser Ziel schließlich erreichen. Weder das Vertrauen des englischen Volkes noch die Stimmung der Flotte wird unter diesem Schlag leiden. Der Geist unserer Vorbereitungen wird uns stärken, bis der Feind durch die größte Seemacht der Welt endgültig besiegt ist.

Einer der Geretteten der „Formidable“ erzählt:

Am Freitag morgen hatten wir schwere See. Plötzlich vernahmen wir eine starke Entladung. Das Wasser begann sofort einzubringen. Die Kesselherde wurden ausgelöscht. Die Feuerleitungen auf Deck zum Glanz nicht aus der Pulverlampe, sonst wäre niemand mit dem Leben davon gekommen. Als ich an Deck kam, hatte das Schiff einen schweren Schaden erlitten, am Steuerbord erhalten. Die Boote wurden niedergelassen. Das Ruderstück ging unter, die Pinasse wurde jedoch mit großer Mühe ausgelegt. Wir stießen ab, allein alles, was wir vermochten, war, daß wir uns im Treiben halten konnten. Wir haben vom Steuerbord, wie die „Formidable“ langsam sank. Etwa 1/4 Stunde nach dem Sturz tönte noch immer das Nebelhorn der „Formidable“. Der Kommandant blieb bis zum Ende auf seinem Posten. Der Scheinwerfer blühte, als das Schiff überholte und sank. Soweit ich jetzt bekannt, sind von der Besatzung 201 Mann gerettet.

Englands Seeverluste.

außer kleineren Gefechtsbooten betragen nunmehr 3 modernste Schlachtschiffe, 6 große Kreuzer und 4 kleine Kreuzer, insgesamt also dreizehn wertvolle Schiffe! Ein großer Teil dieser Verluste ist auf Minenexplosion zurückzuführen. Nach englischen Berechnungen sind die durch die Minen verursachten Verluste allein der englischen Handelsflotte auf über hundert Schiffe mit einem Gesamtvermögen von etwa 600 bis 800 Millionen Mark zu beziffern. Dazu kommen die Verluste, welche durch die „Emden“ entstanden seien, mit etwa 80 bis 100 Millionen Mark, und viele hundert Millionen Mark Schaden durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer und Hilfskreuzer, so daß allein der englische Handel zwei Milliarden Mark Schaden erlitten habe! Die englischen Verluste an Kriegsschiffen stellen ebenfalls Niesensummen dar. Wir können also mit dem bisherigen Ergebnis des Seekrieges wohl zufrieden sein.

Der Untergang der „Emden“.

Der von der Admiralität veröffentlichte Bericht des Kapitäns des Kreuzers „Sydney“ über den Untergang der „Emden“ besagt: Auf einer Patrouillenfahrt erhielten wir ein Funkentelegramm von den Kokosinseln, worauf wir folgte — es war 7 Uhr morgens — mit Vollkraft Kurs auf die Inseln nahmen. Wir erreichten bald eine Gefährlichkeit von zwanzig Knoten, sichteten um 9 Uhr 15 Minuten Land und sahen fast unmittelbar darauf den Rauch der „Emden“, die mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Sie eröffnete das Feuer um 9 Uhr 50 Minuten. Ich hielt mich in möglichst großem Abstand, um den Vortell auszunutzen, daß ich weiter tragende Geschütze hatte. Das Feuer der „Emden“ war zu Beginn des Gefechts sehr genau und schnell, ließ aber bald nach. Alle Verluste an Bord der „Sydney“ fielen in den Anfang des Gefechts. Der erste Schornstein der „Emden“ wurde zuerst weggeschossen, darauf der vordere Mast. Am Bord brach ein schwerer Brand aus. Nachdem der zweite und schließlich der dritte Schornstein umgefallen waren, hielt das Schiff auf dem Strand zu. Wir gaben noch zwei Salven auf die „Emden“ ab und nahmen dann die Verfolgung eines Handelsschiffes auf, das sich während des Gefechts genähert hatte. Es war

das erbeutete britische Kohlenboot „Durest“, das mit einigen Deutschen und Chinesen besetzt war. Die Deutschen bohrten ein Loch in das Schiff, das bald darauf sank. Die „Sydney“ kehrte sodann zur „Emden“ zurück und rettete die im Wasser schwimmenden Mannschaften. Der deutsche Kreuzer hatte noch die Flagge am Top. Wir fragten, „Wollt Ihr Euch ergeben?“, erhielten aber keine Antwort, sodaß wir wider Willen genötigt waren, um 4 1/2 Uhr das Feuer wieder zu eröffnen. Fünf Minuten später stellten wir das Feuer ein und begannen zu retten, was noch zu retten war. Am folgenden Tage hatte ein Offizier eine Unterredung mit dem Kapitän der „Emden“. Es wurde beschlossen, die Verwundeten und Gefangenen herüberzubringen, was wegen der starken Brandung schwierig war. Der Zustand der „Emden“ war unbefriedigend. Die Verluste an Bord der „Sydney“ betrugen vier Tote und zwölf Verwundete; auf der „Emden“ waren acht Offiziere und 111 Mannschaften verwundet. Elf Offiziere und 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Unter den Gefangenen befanden sich 54 Verwundete. Die Beschädigung der „Sydney“ ist sehr gering, das Schiff wurde zehnmal getroffen.

Englands Absichten auf die deutschen Dampfer in Portugal.

Die „Times“ sagt, es ist die Frage aufgeworfen worden, ob keine Uebereinkunft mit der portugiesischen Regierung zu treffen wäre über das Vermieten zahlreicher deutscher Dampfer. Ueber die Bezahlung würden die Preisgerichte entscheiden können.

Es handelt sich hier offenbar um diejenigen deutschen Schiffe, die bei Ausbruch des Krieges in Häfen des neutralen Portugal Schutz gesucht haben. Diese Deutschen sind mit ein Grund für die frampfhaften englischen Vermittlungen, Portugal mit in den Krieg zu verwickeln. Da ihm das bisher noch nicht gelungen ist, hofft es wenigstens, auf dem Wege der „Vermittlung“ der deutschen Dampfer habhaft zu werden. Daß das völlerrechtlich unzulässig ist, würde für England weiter kein Hindernisgrund sein.

Englands Antwort auf den Protest Amerikas

Ist auf das sorgfältigste geprüft worden und soll ebenso offenherzig abgefaßt sein, wie es nach Londoner Meldungen die Protestnote des Präsidenten Wilson war. Mit Diplomaten-Kunstfertigkeit wird sich die nächsten und praktisch denkende Washingtoner Regierung selbst verständlich nicht abweisen lassen. Wenn England nicht die blühende Zukunft gibt, daß es mit seiner bisher beobachteten Drangsalierung des internationalen Schiffsverkehrs Schluß macht, so wird die Unionsregierung ganz bestimmt energigere Maßnahmen ergreifen. Waren Gewinn läßt sich die amerikanische Handelswelt trotz ihres großen Wohlwollens für England auch von diesem nicht entziehen.

Ganz Amerika einig gegen England.

Die Unionsregierung forderte alle Staaten Südamerikas auf, zum Frühjahrsbeginn sachverständige Vertreter nach Washington zu entsenden zu einer gemeinsamen Beratung aller den Krieg betreffenden Fragen sowie der Wirkungen, die der Krieg auf Handel und Gewerbe ganz Amerikas ausübe. Da die Einladung zu dieser Konferenz selbstverständlich erst nach Vorbesprechungen im vollen Einvernehmen aller Beteiligten stattgefunden hat, so geht daraus hervor, daß die Protestnote des Präsidenten Wilson an England von ganz Amerika gebilligt worden ist. Die Tatsache der Einberufung einer panamerikanischen Konferenz wird auf die englische Regierung daher zweifellos den gewöhnlichen Eindruck machen.

In Schweden herrscht starke Bestimmung über die englische Forderung, wonach alle für Schweden bestimmten überseeischen Güter über London eingeführt werden müssen. Die schwedischen Rederfreie erklären mit Recht, daß England den Krieg nur als Vorwand nimmt, um nicht nur den deutschen Handel, sondern auch den Handel der neutralen Länder mit Amerika an sich zu reißen und durch Unterbindung der direkten Linien zwischen den neutralen Staaten Europas und den amerikanischen Häfen gewaltsam und mit unethischen Mitteln das Gebiet zurückzuerobern, das es im friedlichen Konkurrenzkampf infolge seiner geringeren Leistungsfähigkeit verloren hatte.

Ein wichtiges Ereignis

hat sich in aller Stille in China vollzogen. Präsident Yuanseikai, der sich nach dem Fall des alten chinesischen Kaiserreiches mit vieler Energie als Präsident des Kaiserreiches im Osten durchgesetzt hat, hat soeben einen höchst wichtigen Beschluß durchzusetzen gewollt. Er hat ein Gesetz durchgedrückt, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers gibt. Damit ist der Anfang einer neuen Dynastie gemacht, denn es kann nun den allmächtigen Diktator niemand mehr hindern, den Thron seinen nächsten Anverwandten zu hinterlassen.

Japans Rolle im Kriege.

Die Stockholmer Zeitungen geben eine Meldung aus Tokio wieder, nach welcher aus hervorragender Quelle alle Gerüchte, daß japanische Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Europa gefandt würden, und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienen, als falsche bezeichnet werden. Japanische Offiziere seien nur als Attachees beim russischen Heer anwesend. Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um die Bündnispflicht gegen England zu erfüllen, die nur das Mitsprechen zum Schutze der Interessen im fern Osten auferlegte, aber nicht die Hilfe in den europäischen Kämpfen. Japans Truppen werden nicht nach Europa gegen Lohn vertriehen. In Kaufschou jezt in japanischen Diensten und die deutschen Kriegsschiffe im Ost- und Indischen Ozean zerstört oder entwafrnet sind.

fei Japans Rolle spielt und es den Schluß des

Generaloberst des stellvertretenden

(W) Gener die Dauer des des stellvertre General der In teuffel wird un lung als Chef stades der Arm mandierenden C nannt.

Vers

Die Wale von einer harscher Solba fand gleichzeit Ueberladende geleitet.

Der itali prera“ wurde bedia durch schwader an ferbisten, Jngen San Sebastian gemacht und vo „Sahire“ über Ein Stie Petersburg der Rietch vo Danach haben r so schlecht gelic nicht damit an

In Turin Uniformen worden sind, ein großangele Serbiens v Tuchfabriken einem einzigen Uniformen bef

Der Stadt Sindenbur Mark.

Die Koble lung bewillig fpende 5000 sich die Art i

Westfal

! Namen, 88 31, 89 d eine Stadt d den Schade n schaden eines berufenen fratsmitg aufstehenden W Natürlich Wi verlangen sein keit in seiner Wenn er aber bestehenden stand dußer fahr bringen dung der im erkennen mußte keit, für die pflichtig ist. erhebliche Or tigt werden.

Der hier, d Westen kämpf Schützengraben erhalten.

Gold wec stelle der „ Namen, 10 R. N., Name Mark; Mithen wer, Oberab 40 M.; Sent richs, Namen, Mark, Wils, wurden unge

Die Ze erfahren dem indem die b der Strecke irdische R gern, beim Hammerstra derlichen, für mentplatten, gebietet werd Rohrleitungen erforderlichen Hamm aus in Oberbe ferer Stadt, i Tiefbauunter Dortmund a dortan, sodaß dürften. Dat emphynden Schneederweh

Der Ar hielt Sonntag Reinhard sei von dem 1. Haus mit fo Schon manch aus dem Ber segnetes und aber schließ Schon 5 Mon krieg, der f gerissen, aber zeitigt hat. 1914 befrist, berechtigt das daß der kri und des Kr Se. Maj. vo

Neueste Kriegsdepeschen.

fei Japans Rolle im Kriege praktisch ausge-
spielt und es wartet ruhig und mit Geduld
den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Generaloberst von Moltke Chef des stellvertretenden Generalstabes.

(W) Generaloberst von Moltke wird für
die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef
des stellvertretenden Generalstabes der Armee,
General der Infanterie z. D. Freiherr v. Man-
teuffel wird unter Enthebung von der Stel-
lung als Chef des stellvertretenden General-
stabes der Armee zum stellvertretenden Kom-
mandierenden General des 14. Armeekorps er-
nannt.

Verschiedene Nachrichten.

Die Waffschäb wurde Weihnachten
von einer starken Abteilung südafrika-
nische Soldaten besetzt. Die Landung
sind gleichzeitig bei der Niederlassung und dem
Heberlaborie statt. Widerstand wurde nicht
geleistet.

Der italienische Postdampfer „Ca-
prera“ wurde zwischen Sardinien und Cibi-
taria durch ein französisches Ge-
schwader angehalten. Drei deutsche Re-
servisten, Ingenieure vom Elektricitäts-
werk in San Sebastian, wurden zu Kriegsgefangenen
gemacht und von dem französischen Torpedoboot
„Sahire“ übernommen.

Ein Stiefelerlass des Chefs des
Petersburger Militärbezirks ist in
der „Retsch“ vom 23. Dezember veröffentlicht.
Danach haben manche russische Reservebataillone
so schlecht gelieferte Stiefel, daß die Soldaten
nicht damit ausziehen können.

In Turin wurde ein großes Lager von
Uniformen, die für Serbien angefertigt
worden sind, beschlagnahmt. Es scheint
ein großangelegter Schmuggel zugunsten
Serbiens von einigen großen italienischen
Textilfabriken versucht worden zu sein. In
einem einzigen Geschäft sollen 40 000 serbische
Uniformen beschlagnahmt worden sein.

Der Stadtrat von Chemnitz erhöhte die
Hindenburgspende von 25 000 auf 50 000
Mark.

Die Koblenzer Stadtverordnetenversam-
lung bewilligte für eine Hindenburg-
spende 5000 Mark. Die Versammlung beschloß
sich die Art der Verwendung noch vor.

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 5. Jan. (Verschiedenes.) Nach
§§ 31, 39 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist
eine Stadtgemeinde ohne weiteres für
den Schaden verantwortlich, der durch Ver-
schulden eines ihrer vertretungsberechtigten
Berufenen Vertreter, eines Magis-
tratsmitglieds, in Ausübung der diesem
zustehenden Befugnisse verursacht worden ist.
Natürlich wird von einem Stadtrat nicht zu
verlangt sein, daß er sich um jede Kleinig-
keit in seinem Dienstkreis selbst kümmert.
Wenn er aber einen seit längerer Zeit
bestehenden ordnungswidrigen Zu-
stand duldet, der anderen Personen Ge-
fahr bringen kann, den er aber bei Anwen-
dung der im Verleumdungsfall erforderlichen
Sorgfalt erkennen mußte, so liegt hierin eine Fahrlässig-
keit, für die die Stadtgemeinde schadensersatz-
pflichtig ist. Auch kleine, verhältnismäßig un-
bedeutende Ordnungswidrigkeiten müssen be-
straft werden.

Der Oberlehrer Rudolf Tschiersch
von hier, der als Offiziersstellvertreter im
Westen kämpft, hat am Weihnachtsabend im
Schützengraben vor Neuport das Eiserne Kreuz
erhalten.

Gold wechselten weiter in der Geschäfts-
stelle der „Kamener Zeitung“ ein: R. A.,
Kamen, 10 Mk.; R. S., Kamen, 10 Mk.;
R. A., Kamen, 100 Mk.; R., Oberaden, 10
Mk.; Ritters, Kamen, 100 Mk.; Fr. Stö-
wer, Oberaden, 20 Mk.; Schlichter, Methler,
40 Mk.; Hentschel, Kamen, 20 Mk.; G. Fried-
richs, Kamen, 310 Mk.; Erich R., Kamen, 20
Mk.; Wilh. Adrian, Kamen, 20 Mk. Bisher
wurden umgewechselt 11 750 Mark.

Die Telefonverhältnisse unserer Stadt
erfahren demnach eine weitere Verbesserung,
indem die bisherige oberirdische Leitung auf
der Strecke nach Hamm durch unter-
irdische Kabel ersetzt wird. Zurzeit la-
gern, beim Stadtpark beginnend, auf der
Hammerstraße die für die Kabellegung erforder-
lichen, für 3 Kabel aufnahmefähigen Zement-
platten, die in zwei Tagen in die Erde
gebetet werden, sodas 6 Kabel durch die
Rohrleitungen gezogen werden können. Die
erforderlichen Erdarbeiten, mit denen man von
Hamm aus bereits bis zur Kgl. Deffstation
in Oberberge, dicht an der Grenze un-
serer Stadt, vorgegangen ist, werden von der
Ziehbauunternehmung D. Ziesenhoff in
Dortmund ausgeführt und schreiten rüstig
voran, sodas sie schon bald fertiggestellt sein
dürften. Dadurch werden die oft unangenehm
empfundene Störungen durch Sturm und
Schneeüberwehungen beseitigt.

Der Krieger- und Landwehr-Verein
hielt Sonntag abend im Vereinslokal des Herrn
Reinhard seine Generalversammlung ab, die
von dem 1. Vorsitzenden Kamerad Ebbing-
haus mit folgender Ansprache eröffnet wurde:
„Schon manches Mal habe ich von dieser Stelle
aus dem Verein und jedem Mitgliede ein ge-
segnetes und fröhliches Jahr gewünscht. Heute
aber schreibe ich in meinem Wunsch mehr ein.
Schon 5 Monate lang wütet der furchtbare Welt-
krieg, der schon so viele Wunden und Leiden
gerissen, aber auch schon herrliche Erfolge ge-
zeitigt hat. Sehr viel hat uns das Jahr
1914 besetzt, und zu den besten Hoffnungen
berechtigt das Jahr 1915. Wir wollen hoffen,
daß der Krieg zum Wohle unseres Vater-
lands und des Vaterlandes endigt. Leider
Se. Maj. vor einiger Zeit wieder an einen

Falschleiden erkrankt und genötigt gewesen, fern
von seinen Truppen in Berlin zu weilen. So-
bald aber wie eben möglich eilte unser ge-
liebter Kaiser wieder zu seinen treuen Truppen
zurück, um mit ihnen alle Gefährlichkeit und
Beschwerden zu teilen. Wir können sein
auf unsern obersten Führer und wollen
unsern Gefühlen Ausdruck geben, indem wir
rufen: Unser geliebter Kaiser und oberster
Kriegsherr lebe hoch. Nachdem das Hoch ver-
klungen, gelangte der Jahresbericht zur
Verlesung. Danach zählte der Verein am 1.
Januar des vergangenen Jahres 530 Mitglieder.
Neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres
17 Kameraden. Es starben und erlitten den
Heldentod 21 Mitglieder, sodas der Verein
augenblicklich 526 Mitglieder zählt. Einer
Einnahme von 3205,03 Mk. steht eine Ausgabe
von 2255,12 Mk. gegenüber, sodas das Ver-
einsvermögen noch 7724,78 Mk. beträgt. Die
großen Ausgaben sind bedingt durch die Liebes-
tätigkeit für unsere Helden im Felde und deren
Angehörigen. An Unterstützungen gewährte der
Deutsche Kriegerbund in 21 Fällen an Kamer-
aden 319 Mk., dazu kommen noch 1470 Mk.
Sterbebeihilfen in 19 Fällen. Der gewaltige
Weltkrieg stellte an den Verein auch gewaltige
Anforderungen. 192 Kameraden wurden zu
den Waffen gerufen. Nun galt es, diese Helden
in regelmäßigen Abständen mit Liebesgaben
zu versorgen und etwaige Notstände in den
Familien zu lindern. Von den 192 Kameraden
sind 134 verheiratet. Es sind 249 unterjüngliche
Kinder und 21 zu ernährende Eltern, d. h.
Väter oder Mütter zusammen, zurückgelassen.
Die Kameraden im Felde erhielten bis jetzt
im Sept.: 46 je Strümpfe, Pulswärmer und
Zigarren, 1 Strümpf, Kniewärmer und Zi-
garren, 27 je Zigarren. (Die Zigarren stiftete
der Kriegerbund.) Es fehlten noch über
100 Adressen. Am 10. Okt. erhielten 140
Kameraden je 5 Zigarren und 1 Rolle Kau-
tabak. Wollschäb wie Unterhosen, Strümpfe,
Pulswärmer, Fußsocken, sowie Tabak, Zigarren,
Pfeifen und Zigaretten wurden je an 131
brave Mitglieder verandt am 25. Okt. Der
10. Nov. bescherte in 137 Paketen Tabak und
Pfeifen. Die 156 Weihnachtspakete enthielten
Strümpfe, Wurst, Tabak, Zigarren, Zigaretten,
Spezialkaffee, Kognak und Kerzen. Leider trafen
viele Pakete ihren Empfänger nicht an, ein-
mal, weil viele Adressen ungenau angegeben
und zum anderen, weil schon viel zu viele
den Heldenboten fürs Vaterland gefunden, ver-
wundet oder in Gefangenschaft geraten waren.
Bis jetzt deckt schon 14 treue Mitglieder der
Kühle Kasse. Für hervorragende Tapferkeit
vor dem Feinde konnten 8 Mitglieder mit dem
Kreuz von Eisen geschmückt werden. Aber auch
die Familien unserer Braven wurden nicht
vergessen. Im Oktober erhielten 131 Angehörige
je 10 Mk. Als Weihnachtsgabe wurden wiederum
an 95 Kameradenfrauen oder Eltern je 10 Mk.
ausgesandt. 29 Frauen haben ihre Männer
verloren. Der Verein hat bis jetzt 4356,30 Mk.
für Liebestätigkeit ausgegeben. In dieser
Summe sind nicht enthalten die von den Mit-
gliedern gesammelten 756 Mk. Um möglichst
viel solcher guten Werke leisten zu können, be-
schlossen die zurückbleibenden Kameraden, die
Sterbebeihilfen von 150 Mk. auf 50 Mk.
herabzusetzen. Eine große Zeit findet auch ein
hochherziges Geschlecht. — Nach erfolgter Re-
chnungslegung wurden die Kameraden Ultena
und Frieling zu Rechnungsprüfern gewählt,
worauf in die Beratung der diesjährigen
Kaisers-Geburtstagsfeier eingetreten
wurde. Die Feier soll am Mittwoch, den 27.
Januar durch Parade, gemeinschaftlichen Kir-
chengang mit nachfolgendem Beisammensein im Ver-
einslokal begangen werden, wobei man auf
die Teilnahme sämtlicher Spezialvereine rechnet,
um damit zu bekräftigen, das kameradschaftliche
Einmütigkeit sämtliche Angehörige der mili-
tärlichen Vereine verbindet. — Die auscheiden-
den Vorstandsmitglieder Ebbinghaus,
Dunkel und Kapp wurden wiedergewählt,
worauf Kamerad Landesheimmeister Kumpff
über den Stand der Festlichkeit Kamen Bericht
erstattete. Es wurden abgeliefert im Jahre
1914 265,32 Mk. in barem Gelde und 6,50
Mk. an Sammelgegenständen. Damit war
die reichhaltige Tagesordnung erfüllt und die
anregend verlaufene Versammlung konnte mit
einem Hoch auf die Kameradschaft und unsere
Armee geschlossen werden.

In den letzten Tagen war hier in den
Außenbezirken wieder ein Liebesgabenwin-
der in der beschleunigten Tätigkeit. Sei-
nen Opfern erzählte er, Vertreter einer mili-
tärversicherungsgesellschaft zu sein, die unsere Krie-
ger im Felde und deren Angehörige zu unter-
stützen beabsichtige, und es gelang ihm mehr-
fach, kleinere Geldbeträge zu erschwindeln. Es
sei daher wiederholt vor derartigen Schwin-
dlern gewarnt. Berechtigt zum Einnehmen von
Geldern ist nur, wer eine von der hiesigen
Lieberbehörde beglaubigte Erlaubnis des Herrn
Vereinspräsidenten besitzt. Man lasse sich diese
Bescheinigung stets unter allen Umständen vor-
legen.

Die Einbruchsdiebe sind wieder in Tätigkeit
und über überall ihre lichtscheuen Gewerbe aus-
zuüben. In der vorigen Woche entwendeten sie aus dem von ihnen
zerstörtem Schaufenster des Langfabischen
Geschäfts die darin aufgestellten Waren, um in der
folgenden Nacht in den Keller des Kaufmanns
Herrn Knappe einzuwandern und sich in den
Weiß einer Anzahl Flaschen Wein und Liköre zu
setzen. Als sie dann einen weiteren Einbruch ver-
suchten, wurden sie von der Polizeipatrouille er-
wischt und gefangen. In der Nacht zum Son-
ntag wurde dann noch in den Geschäftsladen des
Konsum-Vereins an der Nordstraße einge-
brochen, wobei die Nacharbeiter allerhand Lebens-
mittel und Kolonialwaren mitgehen ließen.

! Kamen, 5. Jan. Das Eiserne Kreuz
erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der
Leutnant d. R. Dr. Wilh. Fiedermann.
Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Herrn
Sparkassenrentanten Fiedermann hier selbst.

! Kamen, 5. Jan. Den Heldenod fürs
Vaterland erlitt der Wehrmann Wilh. Roth
von hier.

W Großes Hauptquartier, 4. Jan.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westliche Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schwe-
ren Artilleriekämpfen herrschte an der Front
im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im
Ober-Elz entfaltete der Feind eine lebhaft
Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Ge-
schütz auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm
in den Abendstunden, unsere zusammengeho-
fenen Schützengräben auf dieser Höhe und an-
schließend daran das von uns hartnäckig ver-
teidigte, in den letzten Tagen öfter erwähnte
Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde
nachts im Bajonettkampf von uns wiederge-
wonnen. Am den Ort Steinbach wird noch
geköpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht ver-
ändert. Unsere Angriffe in Polen, östlich der
Nawla, werden fortgesetzt.

Unsere Offensive im Osten

Schreitet trotz der ungünstigen Witterung und Wege
unaufhaltsam vorwärts. Wir kämpfen nicht mehr
im Rawla- und Buzagebiet, sondern östlich davon,
tiefer im Feindesland, und drängen die russische
Hauptmacht immer näher an Warchau und
die Weichsel südlich der Stadt. Dabei handelt es
sich nicht um vorübergehende, sondern um dauernde
Erfolge, wie das zähe Festhalten des von uns er-
oberten wichtigsten russischen Stützpunktes Boryz-
mow beweist. Da wir auch östlich der Stadt Rawla
vordringen, hat sich unsere Kampffront, un-
beschadet der mehrfachen russischen Angriffe von
Süden her auf Jnowladz, auch parallel der Blica
östwärts vorchieben können. Das Gesamtbild der
gegenwärtigen Lage ergibt, daß die Bedrohung
Warchaws eine ernsthafte geworden, der Obe-
rationsraum der Russen, westlich der Weichsel,
verkleinert, die Rückzugsmöglichkeit
der russischen Truppen im Raum östlich Rawla
verringert ist. Auf russischer Seite sehen wir
ein zähes Festhalten der schwerbedrohten Stel-
lungen und ein nur schrittweises Aufgeben derselben.
Da der russische Verlust an Gefangenen inswischen
ständig wächst, so kann man bezweifeln, daß der
Feind noch imstande ist, westlich der Weichsel zum
Angriff überzugehen. Kommt die Neugruppierung
der russischen Hauptmacht, von der Petersburger
Medlungen jenseits, überhaupt zustande, so wird
sie vermutlich erst hinter dem Bug in Aussicht ge-
nommen werden, und sich dort auf die breite Mas-
se der Reichswehr stützen.

Die Lage unserer Verbündeten in Südpolen hat
sich längs der Wida nicht verschlechtert. Auch am
untern Dunajec hielten sie ihre Stellungen.
Zwischen dem Laufe dieses Flusses und dem Oberlauf
der Wislota warfen sich die Russen mit Ueber-
macht auf die österreichisch-ungarische Front, um
sie durch einen Durchbruch in eine westliche und
eine östliche Hälfte zu spalten. Gleichzeitig drangen
gegen die wichtigsten Karpatenpässe die russischen
Kolonnen erneut vor, um durch die Beunruhigung
Ungarns die Kampffront in Galizien zu schwächen.
Der Durchbruch westlich und nordwestlich von Gor-
itz ist den Russen ebenbürtig gelungen wie die
Schwächung der Front am Dunajec. Unsere Verbün-
deten werden sich der Defensive gewöhnen zeigen.
Das genügt für den Augenblick. Den Bemühungen
unserer Verbündeten wird es hoffentlich gelinge,
rechtzeitig hinreichende Streitkräfte zu einem Vor-
stoß und zur Verdrängung des Feindes aufzubieten.

Der wichtige russische Stützpunkt Boryzmow.

Der wir in mehrfachen heftigen Kämpfen er-
obert und gegen vergrößerte feindliche Nachdränge
stetig behaupteten, liegt östlich von Lodz, etwa
fünfzig Kilometer von der Mündung der Rawla in die Buzza
Die Entfernung von Boryzmow bis an die Außen-
werke der Festung Warchau beträgt nur noch 4
Kilometer. Die beherrschende Lage dieses Stütz-
punktes besteht hauptsächlich darin, daß er in dem
Winkel liegt, der durch Rawla und Buzza gebildet
wird und daß er mehrere von Lodz nach War-
schau führende Straßen beherrscht.

Die Schlacht in Westpolen.

„Secolo“ erzählt aus Petersburg: Die
Schlacht in Westpolen auf dem linken Weich-
selseiter dauert fort, hat aber mit ihren
Schützengräbenkämpfen einen ähnlichen Charak-
ter angenommen wie die Gefechte in Flan-
dern und Frankreich. Man kann daher keine
schnellen und ausschlaggebenden Ergebnisse er-
warten. Der Ausgang der Schlacht wird viel-
mehr von den Truppenstärken abhängen, die
jeder der kämpfenden Parteien zur Verfügung
stehen. Nach einer anderen Meldung dauern
am linken Weichselseiter die Artillerie-
duelle an, ebenso die Kämpfe um die Schütz-
engräben, die oft erobert und wieder verloren
werden, wobei es zu wütenden Bajonettkämp-
fen kommt. An der Front Sochaczew-Rawa
trachten die Deutschen mit aller Macht danach,
die russische Front zu durchbrechen und nach
Warschau zu gelangen. Die Russen haben
zwar eine besetzte Feststellung eingenommen,
und es ist ein Stellungskampf entstanden, der
aber, wie die letzten Meldungen ergeben, doch
wesentlich schneller verläuft als in Westflandern
und Nordfrankreich. Die Stärkeverhältnisse
allein sind nicht maßgebend, da gerade in den
letzten Tagen die Verbündeten trotz ihrer nume-
rischen Unterlegenheit mehrere bedeutende Er-
folge erzielt haben. Diese haben auch auf der
Front Sochaczew-Rawa stattgefunden.

Schwere Verluste der Russen in Westgalizien.

(bb) In Westgalizien stehen die öster-
reichisch-ungarischen Truppen in den Dunajec-
Stellungen zum Schutze der nach Krakau über
Bochnia führenden Tarnower Straße in un-
unterbrochenem, erbittertem Kampf.
Der neue russische Vormarsch im südlichen
Westgalizien erweckte den Anschein, als plane
die russische Führung neuerdings einen Vor-
stoß in der Richtung Neu-Sandec, um den
Südflügel der im Krakauer Raume stehenden

Österreicher in der Flanke zu fassen. Die
Lage wäre dann derjenigen der Schlacht von
Simanowa ähnlich gewesen. Die Russen zogen
es aber vor, unter gleichzeitigem Druck auf
die Karpatenfront einen Frontalangriff über
Dunajec in der Richtung des seit nunmehr
zwei Monaten vergeblich angestrebten Krakau
auszuführen. Bis heute scheiterten
aber alle Angriffe unter schweren
Verlusten an den vorzüglichen Stellungen
der Österreicher. Der Kampf trägt wiederum
den Charakter eines stehenden Frontkampfes.

Aus den Kämpfen der Weihnachtszeit.

Aus Wien wird unterm 4. Januar am-
tlich gemeldet: In den hartnäckigen Kämpfen
im Raume südlich Gorlice, die sich unter den
schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten,
sicherten sich unsere braven Truppen durch
Besitznahme einer wichtigen Höhenlinie eine
günstige Basis für die weiteren Ereignisse.
In den Karpaten keine Veränderungen. Im
oberen Ungarn nur kleinere Gefechte. Wäh-
rend der Kämpfe in der Weihnachtszeit wur-
den am nördlichen Kriegsschauplatz
37 Offiziere und 12 698 Mann ge-
fangen.

Der französische Generalstabsbericht.

Der am 3. Januar nachmittags ausgegebene
Bericht des französischen Generalstabes lautet: „Wir
behielten nördlich der Ys die an den vorhergehenden
Tagen gewonnenen Stellungen. Der Feind zeigte
Tätigkeit bei Bonnevillers, das er ziemlich lebhaft
beschoß. Von der Ys bis Arras herrschte fast voll-
ständige Ruhe. Artilleriekämpfe fanden in der
Gegend von Albert bis Noye statt. Unsere Infanterie
schritt bei La Boisselle etwa 500 Meter vor. Zwischen
der Ys und Maas verstärkte unsere schwere Artillerie
auf dem Plateau von Louvent verschiedene Werke,
von denen aus der Feind unsere Arbeiten belästigte.
Stetige Artilleriekämpfe fanden westlich und östlich
von Craonne statt. In der Nähe von Verthes-les-
Bains rücken wir 300 Meter vor. Bei Beaupre-
sur-Saône kam es zu Infanteriekämpfen, in denen wir
dem Feinde große Verluste beibrachten. Die Deut-
schen unternahmen zwei erfolglose Angriffe im Ge-
biet von la Grurie. Auf diesem ganzen Teile der
Front zeigte die Artillerie auf beiden Seiten große
Tätigkeit. In der Gegend von Verdun und auf
den Maashöhen fanden Artilleriekämpfe statt. Wir
gewannen noch ein wenig Boden im Gebiete de
Bouchant nördlich von Trepou und im Gebiete
de Brete, nördlich von Mont-aux-Moines. In den
Bogelen besetzten wir einen feindlichen Schütz-
engraben in der Nähe der auf der Ebene befindlichen
Gräben. Artilleriekämpfe fanden ferner in Van-
de-Sart und im Faveval statt. Im Oberelsaß
behaupteten wir unsere früheren Gewinne in der
Gegend von Thann. Wir beschossen einen Zug im
Bachhof Altkirch, und zerstörten an verschiedenen
Stellen die Eisenbahngleise zwischen Altkirch und
Sasbach im Südwesten von Altkirch. Im all-
gemeinen muß das merkwürdige Nachlassen, das man
unserer Offensive feststellen kann, den unau-
sicheren Regengüssen zugeschrieben werden, die den
Boden aufweichen und die Operationen fast un-
möglich machen.“ — Abends 11 Uhr wurde folgen-
der amtliche Bericht veröffentlicht: „Nach den letz-
ten Nachrichten ist keine Veränderung in der Lage
eingetreten. Das Wetter ist fortgesetzt auf fast der
ganzen Front sehr schlecht.“

Die „Emden“ ist immer noch da,

sie führt jetzt in der Gestalt des Drei-
mastes „Agosha“ ihre Heldentaten
weiter aus. Man wird sich entsinnen,
daß an dem Tage, der unserer tapferen
„Emden“ den Untergang brachte, ein
Teil der Mannschaften gerade an Land
geschickt worden war und so dem Schick-
sal entging. Die tapferen Blanjaken
beschlagnahmten das am Ufer liegende
Segelschiff „Agosha“ eines Eng-
länders und fuhren mit dem kleinen
Schiff mutig in die See hinaus. Jetzt
werden durch eine Meldung des Hafen-
kapitäns von Rangoon in Siam un-
vergleichliche Heldentaten des
Restes der tapferen „Emden“.
Bemannung bekannt. Die „Agosha“
hat das Vermächtnis der „Emden“
angetreten und spukt weiter als Schreck-
gespenst der Feinde in den Meeren
herum. An Bord des Segelschiffes be-
finden sich etwa 34 Mann der
alten „Emden“-Besatzung mit
vier Maschinengewehren, und dieses
kleine Gänlein Berwegener hat mutig
die Operationen gegen die feindliche
Handelschiffahrt fortgesetzt u. bereits
viele Küstenfahrzeuge versenkt.
Auch der frühere englische Kohlen-
dampfer „Ogford“ ist von den deutschen
Seelenten fortgenommen worden, mit
deutscher Mannschaft besetzt und in
einen Hilfskreuzer verwandelt worden.
Obwohl die Flotten der ver-
bündeten Gegner diese beiden ver-
wundenen Schiffe ununterbrochen ver-
folgen, ist es ihnen noch nicht gelungen,
sie unschädlich zu machen. Jetzt sind
alle die in Frage kommenden Gewässer
passierenden Schiffe vor den deutschen
Helden gewarnt worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Unser Pferdmaterial.

Ist dem feindlichen, selbst den russischen Kosakenpferden, die wegen ihrer Ausdauer und Zähigkeit so gerühmt werden, bei weitem überlegen. Die Kavalleriebrigaden haben fast täglich 50 bis 70 Kilometer zurückgelegt, von Frankreich ging es nach Ostpreußen, dann nach Polen, ständige Angriffe und Gefechte nutzten den Pferden das äußerste zu. Oft gab es 70 Kilometer in Tagesmärschen und 120 Kilometer auf Patrouillenritten zu überwinden, aber alle Strapazen überwand unser Pferdmaterial spielend.

Eine Weihnachtsfeier für französische Kinder.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Das Lazarett 2 des 18. Armeekorps hatte an dem Weihnachtstages den Ortsunterkunft in St. ... einem kleinen Dorfchen Frankreichs, bezogen. Zahlreiche Weihnachtspakete sowohl der Angehörigen, wie auch Liebesgaben waren eingetroffen, und es regte sich der Wunsch, den armen Dorfbewohnern eine Bescherung zu veranstalten, welcher Gedanke alsbald in die Tat umgesetzt wurde. Eine Liste des Bürgermeisters verzeichnete die Zahl von 132 Kindern, die nebst Angehörigen auf den zweiten Feiertag 3 Uhr nachmittags ins Schloss zur Bescherung geladen wurden. Pünktlich zur festgesetzten Zeit war alles in dem zur Feier bestimmten Raum, wo schon der Weihnachtsbaum brannte, versammelt und harpte der Dinge, die da kommen sollten. Der erste Inspektor des Lazaretts hielt zunächst in französischer Sprache eine Ansprache an die Kinder, worin er betonte, daß trotz der Greuel des Krieges die deutschen Soldaten im Gedanken an ihre Lieben zu Hause Zeit fanden, den französischen Kindern eine Freude zu bereiten; lediglich der französische Soldat ist Gegner des deutschen Soldaten, während Frauen und Kinder des Gegners geehrt und geschützt werden wie die eigenen. Die Mannschaften des Lazaretts sangen sodann ein Weihnachtslied, worauf die eigentliche Bescherung erfolgte, die in zahlreichen Spenden von Konfekt, Pfefferkuchen und allerlei Nützlichem bestand und großen Jubel hervorrief. Ein zweites Lied sowie eine Gruppenaufnahme beendete die wohlgelungene Feier.

Der Bürgermeister richtete ein Dankschreiben an den Chefarzt des Lazaretts.

Die Kriegsführung in Südwestafrika

Ist von der auf dem europäischen Kontinent grundverschieden. Während auf den Kampffeldern im Osten und Westen der Winter Einkehr gehalten hat, hört dort der heiße Sonnenbrand die Streiter aus. Kein Unterschlupf spendet Schatten und Sicherheit; flach hingestreckt liegen die Patrouillen in dem glühenden Sand, der Sandsturm wirft Augen, Ohren und Mund mit feinen Körnern voll, so daß man zu ersticken glaubt. Jeder Wille, den man zum Munde führen will, wird im Augenblick zur trockenen Kruste. Das Wasser ist eine Kostbarkeit geworden, der Durst ist der ständige Begleiter der Soldaten. Nachts fringt dann ein kalter Wind auf, der die Glieder vor Frost blau färbt. Auch das Eingraben und Schanzen in dem heißen, lodernen Sande ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Ein englischer Soldat, der seinen Angehörigen bewegliche Klagen sandte, schloß seinen Feldpostbrief mit der Bemerkung, daß zu alledem noch ständig die Ge-

sahr drohe, von den Deutschen überfallen zu werden. Die „Muschketen“ füllten diese tätigen Soldaten mit Diamanten suchen aus. — Dabei kann es freilich nicht Wunder nehmen, wenn sie mal urplötzlich überfallen werden!

Entflohen.

Im September wurde der 45jährige deutsche Ingenieur Kuhn, ein Experte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und der Herstellung von Sprengstoffen, in Newcastle verhaftet, weil man in seiner Wohnung Explosivstoffe gefunden hatte. In der Gerichtsverhandlung wurde die Anklage zurückgenommen, Kuhn jedoch zur Deportation verurteilt. Seitdem saß er im Gefängnis zu Newcastle. Am 3. Weihnachtstages ist es ihm jedoch gelungen, mit Hilfe eines Bettlatten über die 40 Fuß hohe Gefängnismauer zu entkommen. Die Polizei macht große Anstrengungen, um den deutschen Flüchtling wieder einzufangen.

Das Signal.

Bei den Kämpfen in Ostpreußen haben sich die österreichischen Skifahrerformationen zum ersten Mal in diesem Krieg entwickelt können. Als es ein paar Tage geschneit hatte, sah man plötzlich die österreichischen Patrouillen mit den langen Schneeschuhen unter den Füßen über die weiten Flächen dahineilen. Aber da die dunklen Gestalten sich von der glitzernden Schneedecke zu sehr abhoben, mußten die Patrouillen sich über die Uniform sämtliche Leinwandstücke, Hemden, Unterhosen etc. ziehen. Wie eine Geisteserscheinung sahen die Leute aus, schon auf vierzig Meter Entfernung waren sie kaum noch zu erkennen. So stoben sie in ausgiebigen Schritten dem Feinde entgegen. Daß der Schutzkleidung tamen sie trotz des freien Geländes bis dicht an die Russen heran. Um nicht durch Rufe oder Schüsse sich zu verraten, hatten alle Unteroffiziere Instrumente mitgenommen, die den Angreifern das Hassen täuschend nachahmten. Immer, wenn Gefahr war, erklang dieser seltsame Ruf. Einmal erklang er ängstlich klagend mehrere Male hintereinander. Eine Kosakenpatrouille, dicht in Pelze gehüllt, hatte sich einem der österreichischen Skifahrer genähert, ohne ihn jedoch in seiner Schutzkleidung erkennen zu können. Als die Kosakenpatrouille ahnungslos vor ihm Halt machte, gab der Mann sein Signal. Im nächsten Augenblick rissen ein paar Oesterreicher die entsetzten Kosaken von ihren Pferden. Sie wagten keinen Widerstand, in den Augen der Asiaten spiegelte sich starrer Schrecken. Sie hielten ihre Leberwälder für die bösen Geister des Waldes. So konnte nach und nach ein großer Trupp Russen vor den Augen ihrer Hauptmacht abgefangen werden.

Wie ein Feldgrauer requirieren ging, erzählt in einem Feldpostbrief ein junger Deutscher. Seine Leute hatten schon zwei Tage und zwei Nächte im Schützengraben gelegen, ohne daß es möglich war, ihnen Essen zu bringen. Als den Feldgrauen der Magen zu sehr knurrte, meldete sich ein Soldat und bat um die Erlaubnis, requirieren gehen zu dürfen. Er schlich sich seitwärts aus dem Schützengraben und erreichte bald eine Landstraße, auf der er munter weitermarschierte. Als er an einem arg geschossenen Gehst vorbeikam, zog er die Luft durch die Nase: richtig, hier wurde in der Nähe gebraten. Vorsichtig schlich er um das Haus herum, dann fing er an, innen alle Zimmer zu durchsuchen, keine Seele ließ

sich blicken, aber der Bratengeruch wurde immer stärker. So kam er in den Keller hinunter, aber auch da war niemand zu finden. Schon wollte er enttäuscht weiterwandern, als er hinter einer Tür Geräusch vernahm. Er forderte energisch Einlaß, und als eine Stimme von innen fragte, ob er Franzose sei, versicherte er es unter Zuhilfenahme seiner wenigen Sprachkenntnisse. Zu seinem Erstaunen öffnete ein französischer Korporal die Kellertür. Im Schein trüber Kerzen sah der Deutsche an den Wänden auf Stroh liegend eine ganze Anzahl Franzosen. In der Mitte des Raumes kochten in großen Küchenkesseln große Stücke Kalbfleisch. Der Feldgrau übernahm sofort die Lage. Nachdem er einen Finger auf den Mund legte und die Leute zum Schweigen aufforderte, trat er energisch an die Kessel heran, zog die besten Keulenteile heraus, band sie mit zwei Stricken zusammen und — empfahl sich, nachdem er noch dem verblüfften Korporal freundschaftlich auf die Schulter geklopft mit den Worten: Oben stehen meine Kameraden, aber ich werde euch nicht verraten. Das Hallo kann man sich vorstellen, als der Unerfahrene mit seiner dampfenden Beute wieder im Schützengraben anlangte.

Ein merkwürdiges Ergebnis

hat ein deutscher Missionsbibelant Oswald Kraft aus Kirchheim gebildet. Er war bei Kriegsausbruch eingezogen und nach dem Osten gekommen. Seine Angehörigen bekamen vor kurzem die Nachricht, daß er in Russland gefallen sei. Jetzt erhielt sein Vater ein Telegramm, worin ihm der angeblich Tote mitteilte, daß er sich seit mehreren Wochen als russischer Gefangener im Gefangenlager in Magdeburg befindet; der Vater möge kommen und seine Freilassung veranlassen. Es stellte sich heraus, daß er mit noch einem Kameraden von seinem Truppenteil abgepresst worden und hinter die feindliche Schützengrabenlinie geraten war. Um wieder zu seiner Kompanie zu gelangen, versenkte er seine Uniform, zog bürgerliche Kleidung an, die ihm ein polnischer Bauer verschafft und schlich sich durch die feindliche Linie. Hierbei wurde er von seinen eigenen Landsleuten gefangen, die in ihrer Gewissenhaftigkeit seinen Beteuerungen keinen Glauben schenken, sondern ihn nach Deutschland abschoßen. Natürlich wurde der merkwürdige Gefangene sofort freigelassen und ist jetzt wieder zu seinem Regiment geeilt.

Ueber die letzten Kämpfe bei Tjingtau

berichtet ein Teilnehmer nach einem Kieler Blatt. Er machte von Mitte September bis zur Uebergabe in einem Blockhaus in der Sturmfront die Verteidigung mit und wohnte dort mit einem Bisfeldwebel und 15 Mann. Die Uebermacht drängte die Deutschen hinter die einzige Verteidigungslinie, die vom Meer bis zur Klaustronbuch aus fünf Infanteriewerken bestand. Die Unfern wurden dort nicht nur von den Schiffen, sondern auch durch Haubizen von 15, 21 und 23 cm beschossen. In der letzten Nacht mußten sich unsere Posten vom Werk zurückziehen, weil der Feind etwa 50 m vor den Postenständen Maschinengewehre aufbaute und außerdem Stinfomben in die Postenstände warf. Gleichzeitig setzten die Japaner beim Infanteriewerk 3, unsern schwächsten Werk, das sie schon durch Artilleriefeuer ganz zerstört hatten, den Sturm an. Um 11½ Uhr fiel dieses Werk, um 2 Uhr fiel Infanteriewerk 4, kurz darauf Infanteriewerk 2. Die Japaner drangen in großen Massen durch

die Rücken auf die Jitsberge, unsere Artilleriestellung, die sich gänzlich verhoffen hatte. Damit war unser Schicksal besiegelt. Um 6 Uhr kam der Befehl, die weiße Flagge zu zeigen. Um 6 Uhr 24 Minuten streckten wir im Blockhaus die Waffen, nachdem wir während des Sturmes vollkommen mit Artillerie zuge deckt worden waren. Der Feind soll zum Sturm 23000 Mann angelegt haben. Der Briefschreiber ist mit 200 Mann bei Kurume in Japan untergebracht. Er sagt: Wir wohnen hier ganz gut, je drei Unteroffiziere haben ein kleines Zimmer. Die Mannschaften liegen in großen Holzhallen.

Eine englische Verleumderin auf der Anklagebank.

Vor einigen Tagen begann vor dem Obersten Gerichtshof in Edinburgh die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Krankenpflegerin Miss Kate Hume, die im September in mehreren Briefen Verleumdungen über angebliche deutsche Greuel verbreitete und die zuerst in der lokalen Presse von Dumfries veröffentlicht wurden. In dem einen der Briefe heißt es, deutsche Soldaten hätten ihre Schwester Grace Hume, während diese auf dem Schlachtfeld nach Verwundeten suchte, überfallen und ihr die Brüste abgeschnitten. Sie habe noch die Kraft besessen, die Waffe zu ergreifen und die deutschen Soldaten zu töten. Englische Soldaten, die zu spät hinzukamen, hätten aber noch den Vorgang gesehen. In einem zweiten Briefe wird mitgeteilt, die Deutschen hätten das Hospital in Bilsorbe bei Brüssel niedergebrannt. Von 1517 Männern und 23 Schwestern wären nur 19 der letzteren gerettet und nur 149 Mann hätten sich in Sicherheit bringen können. Einem Mann wäre der Kopf abgeschnitten und dann das Hospital in Brand gesetzt worden. Ihre Schwester Grace Hume sei getötet worden. Die Angeklagte ist ein 17jähriges Mädchen, das, wie die Mutter ausfragte, aus dem Elternhause davonlief, um mehr Bewegungsfreiheit zu erlangen. Sie will sich beim Schreiben der Briefe in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden haben. „Hervorragende Experten“, die sich vor Gericht über den Geisteszustand der Angeklagten zu äußern hatten, sagten aus, daß die Miss zur Zeit der Tat unter einer Art von Hysterie litt, während die eigene — totgesagte — Schwester zeugeneidlich erklärte, niemals irgendwelche geistige Schwäche bei ihrer Schwester bemerkt zu haben.

Zur Richttstellung.

Die Chemische Fabrik Dr. Oppenheim in Berlin schreibt uns: „Sie brachten neuerdings den Ausdruck einer Veröffentlichung des Bayerischen ersten stellvertretenden Generalkommandos, lt. welchem Dr. Oppenheims Großwürfel, Marke „Südpol“, nur 68% Alkohol enthielten und der Wert des Rohmaterials nur 10 Pfg. betrage. Diese Angaben sind unrichtig und beruhen zweifellos auf der Untersuchung von Würfeln, die durch zu lange oder zu warme Lagerung entwertet waren. Der tatsächliche Alkoholgehalt beträgt 70% (gleich 60 bis 70% Rum-Verschnitt), und der Herstellungspreis liegt nur wenig unter meinem Verkaufspreis. Daß demgemäß die Würfel ihren Zweck voll erfüllen, beweisen die täglich einlaufenden Anerkennungsbriefe aus dem Felde. — Im übrigen unterliegen die Würfel der laufenden Kontrolle eines vereideten Nahrungsmittel-Chemikers.“



Er scheint an ...
Sonnenabend ...
oder deren ...
zeile oder den ...

Nr.

Allerlei

Der Kaiser

Der Kaiser ...
Fahre folgende ...
Kaiserliche ...
wünsche des ...
gegennehmen ...
Gott Gure ...
stätt, das ganze ...
und unser ...
digen Schatz ...
dauernde Friede ...
Boll mit Bege ...
Auserlesen ein ...
Deutschland bei ...
Welt erfüllen

Darauf ist

gen: „Sehr e ...
wünsche des ...
spreche ich ...
Ich hoffe zu ...
die das Herz ...
Zeit angesichts ...
neuen Jahres ...
wegen, in Er

Ein Telegramm

Papst

W. Zwick

gander Telegramm

An Seine

Kaiser. Im Be

Nächstenliebe, v

hitten wir Gw.

zu beenden und

Sandlung Kaiser

unseren V

zwischen den K

tausch der f

tig als un

Kriegsgefa

An Seine

ich Gw. Heilige

mir ein Dergen

Heiligkeit Vor

Militärdienst u

hindern, mein

Die Gefühle dr

Vorschlag einge

eigenen Ueberze

Der Kron

Wie dem

der Kron p

schwierigen U

Pioniere kenne

meedesehl erla

„Wiederh

Verichte über

der Pioniere

ben mir erwid

züglichen Zus

sprechen. Der

waffen nach

deren ausföhl

gegenwärtigen

gegen unseren

Gegner.

Ueber die

Ge

der Ende Au

beuge Hiel, m

gehörige des

trägliche Mitt

ein Sohn des

ders des regi

am 26. August

eingeliefert w

den Folgen se

Schädelbrüche

ieten dem Br

ließen die Lei

das Wahruch

die Familie d

Soldat, der d

seine Tat vor

öffentlich belo

scher Gefangen

Ein

wird vom 18.

die Veranfal

Billigung der

die Abholung

den Häusern

arbeitung zu

ähnlichen Dat

Der 11. Januar

erhält seine Bedeutung durch den Beginn
des Saison-Ausverkaufs der Firma

Basse & Uerpmann,
Iserlohn.



Auf Frankreichs Boden schwer und müde
Sank hin dein Haupt zur letzten Ruh',
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl, du wackerer Streiter da!
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie.
Doch lag es in der Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16.
Dez. im Feldlazarett zu Thiaucourt, und auf dem
Militärfriedhof daselbst begraben, infolge seiner in
den Kämpfen bei Verdun erlittenen schweren
Verletzungen unser langjähriges Mitglied

Karl Holtmann

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken
bewahren. 13

Methler, den 4. Januar 1915.

Radfahrerverein „Wanderlust“,
Methler.

Dortmunder Bade-Anstalten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in unserm Südbade,
Knappenbergerstraße 9,
Fernsprecher 3080, Straßenbahn-Haltestelle Gutenbergstraße der Strecke
Gauptbahnhof-Hörde, folgende Heilbäder verabreichen:

1. irisch-römische und Dampfbäder, sowie elektrische
Kastenlichtbäder mit weißem und blauem Licht.
Zur Wassage steht ein vorzügliches, ausgebildetes Personal —
3 Masseure und 2 Masseurinnen — zur Verfügung.

Den Damen sind diese Bäder am Dienstag Nachmittag und
Freitag Vormittag reserviert, an allen übrigen Tagen, auch Sonntags
tags vormittags findet Herrenbad statt.

2. Täglich für Herren und Damen, auch Sonntags vor-
mittags bis 1 Uhr:

- | | |
|--|--|
| a) Künstliche kohlensaure
Thermalbäder. | f) Schwefel- (Thiopinol)
bäder. |
| b) Sauerstoffbäder. | g) Fichtennadelbäder. |
| c) natürl. Nachener Quellsalz-
bäder. | h) Lohaminbäder. |
| d) Eisenmoorextrakt-Bä-
der. | i) Silvana- (Kiefernadel,
Lavendel, Kalmus)
bäder. |
| e) Solbäder (Werler Sa-
desalz). | |

In derselben Anstalt stehen täglich 2 große Schwimmbäder,
sowie Bannenbäder für Herren und Damen, auch Brausebäder für
Herren, zur Verfügung.

Das Hundebad ist täglich, außer Sonntags, von
8—11 u. 3—8 Uhr geöffnet.

Die Verwaltung.

Mein Geschäftslokal

mit Wohnung ist zum 1. April 1915 zu vermieten.

Frau Friedr. Meyer-Brombach.

Herzliche Bitte

für eine ostpreussische Familie,
die vor den Russen hat flüchten
und ihr ganzes Mobiliar hat
zurücklassen müssen. Stühle,
ein Tisch, ein Schrank, Koch-
und Küchengeräte sind am
dringendsten nötig. Wer der-
gleichen übrig hat und gern
schenken möchte, gebe es freund-
lichst bei dem Unterzeichneten ab.
Einen fröhlichen Geber hat
Gott lieb. Philipp.



Ein Wallach

zu verkaufen.

Nordenmauer 60.

Wohnung

zum 1. April oder später zu
vermieten.

Dernertweg 14.

Vermietungen, Mietgesuche,
insertiert man
erfolgreich
in der

Kamener Zeitung.

Hergo und Professoren empfehlen
als hervorragend gutes Mittel bei
Husten.

Heilerkeit, raschen Hals, Erleichterung
ständlich 1 bis 2 Althochhorster
Mineral-Pastillen (in Rollen à 35,
50 und 85 Pf.). In hartnäckigen und
veralteten Fällen ansehernd täglich
Althochhorster Marksprudel
Starkquelle (à 65 u. 95 Pf.), mit
heißer Milch gemischt, trinken. Diese
rein natürliche Kur wirkt außerordent-
lich wohltuend, schmeikend, beruhig-
end und gleichzeitig kräftigend. Egt
in Kamen u. Bergkamen: G.
Jacobi, Drogerie. 2052

Kraft- u. Nähr- Lebertran- Emulsion

1 Fl. M. 2.00, 2 Fl. M. 3.00.
Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21. Fernr. 180.

Kriegspostkarten

zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Ztg.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Mittwoch, den 6. Januar.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Gwalb.

Druck u. Verlag v. G. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Otto Böding.

A. Eick & Comp.

Fischer) in Dortmund.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialha-
für Herren- und Knaben-Kleidung der Fis-
Ostenhellweg 23 (gegenüb

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 2 (2. Blatt)

Dienstag, den 5. Januar 1915

43. Jahrgang

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser an den Reichstag.

Der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf hat an Seine Majestät zum Neuen Jahre folgendes Telegramm gerichtet: „Eure Kaiserliche und Königl. Majestät bitte ich, die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Glückwünsche des Reichstags zum Jahreswechsel entgegenzunehmen zu wollen. Möge der allmächtige Gott Eure Kaiserliche und Königl. Majestät, das ganze Kaiserliche und Königl. Haus und unser geliebtes Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehmen, und möge uns der dauernde Frieden, für den das gesamte deutsche Volk mit Begeisterung Gut und Blut bis zum äußersten einsetzt, beschieden werden, damit Deutschland seine hohen kulturellen Aufgaben in der Welt erfüllen kann.“

Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Sehr erfreut über die treuen Gegenwünsche des Reichstags zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen meinen warmsten Dank aus. Ich hoffe zu Gott, daß alle die innigen Wünsche, die das Herz des deutschen Volkes in schwerer Zeit angefaßt, das uns noch verfehlerten neuen Jahres für unser teures Vaterland bewegen, in Erfüllung gehen.“ — Wilhelm.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem Papst und Kaiser Wilhelm.

W. Zwischen dem Kaiser und dem Papst hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden: An Seine Majestät Wilhelm II., Deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät befehl ist, bitten wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung christlicher Großmütigkeit, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftigen als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV.

An Seine Heiligkeit den Papst, Rom. Indem ich Ew. Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Ew. Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag ausgeht, entsprechen durchaus meinen eigenen Ueberzeugungen und Wünschen.

Wilhelm.

Der Kronprinz lobt die deutschen Pioniere.

Wie dem „Vol.-Anz.“ mitgeteilt wird, hat der Kronprinz, dessen Truppen in den schwierigen Argonnenkämpfen den Wert der Pioniere kennen gelernt haben, folgenden Armeebefehl erlassen:

„Wiederhole mir in letzter Zeit erstattete Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben mir erwünschte Veranlassung, dieser vorzüglichen Truppe meine Anerkennung auszusprechen. Der ständige Auf aller Schweißes nach Pionieren kennzeichnet am besten deren ausschlaggebende Bedeutung in unserem gegenwärtigen Stellung- und Festungskampfe gegen unseren pioniertechisch höchst achtbaren Gegner.“

Ueber die Beziehung des Prinzen Georg von Meiningen

Der Ende August in den Kämpfen um Maubeuge fiel, macht eine Augenzeugin, eine Angehörige des französischen Roten Kreuzes, nachträgliche Mitteilungen. Der 23jährige Prinz, ein Sohn des Prinzen Friedrich, jüngsten Bruders des regierenden Herzogs Bernhard, war am 26. August in das Hospital der Französin eingeliefert worden und starb bald darauf an den Folgen seiner schweren Verwundung, eines Schädelbruchs. Die Bürger der Stadt bereiteten dem Prinzen ein ehrenvolles Begräbnis, ließen die Leiche photographieren und sandten das Bahrtuch als Zeichen der Erinnerung an die Familie des Gefallenen. Der französische Soldat, der den Prinzen getötet hatte und für seine Tat von der französischen Heeresleitung öffentlich belobt wurde, befindet sich in deutscher Gefangenschaft.

Eine Reichswollwoche

Wird vom 18. bis zum 24. d. Mts. abgehalten. Die Veranstaltung erfreut sich der warmsten Billigung der Kaiserin. Es handelt sich um die Abholung gebrauchter Kleidungsstücke aus den Häusern und deren Zurechtung und Verarbeitigung zu Decken, Westen, Unterleibern und ähnlichen Dingen, die unsere Tapferen im

Felde vor den Unbilden des Winters schützen sollen. Es soll nicht nur Wolle, sondern auch Baumwolle und Tuch eingesammelt und entsprechend verarbeitet werden. Kleider und Wäsche aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, werden nicht angenommen. Für sachgemäße hygienische Behandlung wird in allen Teilen des Reiches, namentlich auch durch Hinzuziehung von Ärzten, Sorge getragen werden. In einer Konferenz, die am Ausgange des alten Jahres im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfand, wurden alle Einzelheiten der Veranstaltung geregelt. Die Mitglieder des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins werden sich in erster Linie an der Liebestätigkeit der Hausammlung beteiligen, für die in den Haushaltungen alles Entbehrliche und für den Zweck Geeignete zurechtzuliegen ist.

Die freien Gewerkschaften über den Krieg.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands schreibt in einem „Mitschnitt“ auf das Jahr 1914:

Kein Mensch weiß, ob wir jetzt im Mittelpunkt stehen, ob wir uns dem Ende des Krieges nähern oder noch in den Anfängen längerer Kriegsjahre stehen. Nur eins wissen wir, daß wir durchhalten müssen und durchhalten werden, daß unser Vaterland durch keine Ueberzahl von Feinden, durch keine Ueberlegenheit der Waffen und durch keine Ausdauer unterzogen ist. Dieses Selbstvertrauen stützt sich nicht allein auf die Stärke unserer Heeresmacht, auf ihre gute Organisation, Ausbildung und Disziplin, sondern vor allem auf die Vaterlandsliebe, in der alle Deutschen ohne Ausnahme einig sind und bereit, für dessen Verteidigung jedes Opfer zu bringen, mag der Krieg noch Monate oder Jahre dauern. Er wird das Volk eher fester zusammenweißen und seine Kräfte ins Angehende wachsen lassen. Die Hoffnung, daß Deutschland in diesem Kriege schließlich doch noch unterliegen wird, mögen die Feinde getrost aufgeben — eher würden sie selbst verbluten und in den Staub sinken. Deutschland ist es, das am kräftigsten aus diesem Weltkriege hervorgeht wird.

Die Verwendung feuergefährlicher Gegenstände

mit Postpaketen hat wieder einmal traurige Folgen gehabt. Auf der Station Altmessen sollte ein mit Postpaketen beladener Eisenbahnpostwagen umrangiert werden. Plötzlich schlugen aus dem Wageninnern die hellen Flammen hervor, und als man die Türen auseinanderhob, war innen schon alles voller Glut. In dem Schutte des Wageninhalts sind unter anderem Behälter gefunden worden, die augenscheinlich mit Benzin oder dergleichen gefüllt gewesen sind. Aus der Selbstentzündung eines solchen Pakets erklärt sich auch das außerordentlich schnelle Umrangieren des Wagens; denn der Wagen brannte mit seinem Inhalt, der etwa 500 Pakete, darunter wieder Solbalkenpakete, umfaßte, binnen wenigen Minuten bis auf das Untergestell nieder.

Gegen unsere sogenannte Kriegsindustrie

wendet sich der Gouverneur der Festung Köln. Er weist auf die von geschäftstüchtigen Händlern auf den Markt gebrachten eisernen Fingerringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen“ hin, die zu unverständlichen hohen Preisen zum Verkauf angeboten werden. Unvereinbar mit der historischen Bedeutung solcher Ringe sei der käufliche Erwerb; es befehle ferner die Gefahr, daß das Publikum getäuscht und die Vorstellung erweckt werde, der Kaufpreis werde im vaterländischen Interesse verwendet. Daher wird das Feilhalten und der Verkauf derartiger Ringe unter Androhung einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verboten. — Auch die vielfachen Nachbildungen des Eisernen Kreuzes, die gedankenlos als Brosche oder von jugendlichen Personen aus Spielerei getragen werden, stellen gerade kein erhebendes Zeichen patriotischen Empfindens dar; das Tragen solcher Nachbildungen, selbst in Miniaturform, ist verschiedentlich von den Armeekommandos unter Strafe gestellt worden.

Reins im deutschen Granatfeuer.

(El) Die „Times“ gibt den Bericht eines Augenzeugen vom 31. Dezember über das erneute Bombardement auf Reims wieder: Das neue Bombardement unserer Stadt hat am 24. Dezember begonnen und dauert ununterbrochen bis auf den heutigen Tag fort. In der Nacht läßt die Tätigkeit der deutschen Artillerie nach, um beim Morgengrauen verdoppelt wieder aufgenommen zu werden. Durchschnittlich fallen täglich 200 Granaten in die an vielen Stellen brennende Stadt. In der Haltung der Einwohner läßt sich von neuem die be-

wunderungswürdige Elastizität der menschlichen Natur erkennen, denn alle Welt hat sich vollkommen an den Granatenhagel gewöhnt, und selbst die Frauen werden von keiner Panik mehr ergriffen. Man wendet beim Pfeifen einer Granate kaum noch den Kopf, und sobald irgendwo ein Schrapnell explodiert ist, laufen die Kinder herbei und schlagen sich um die noch glühend heißen Splitter. Ich selbst sah drei ehrbare Hausfrauen unter einer Haustür eifrig plaudernd miteinander stehen, als wenige Meter von ihnen entfernt unter Donnertraden eine Granate einschlug und das Pfaster meterweit aufriß. Die drei Frauen beglückwünschten sich lächelnd, dem Tode entgangen zu sein und nahmen sofort ihre Unterhaltung wieder auf, als ob nichts geschehen wäre. Und dies ist dieselbe Bevölkerung, die vor wenigen Monaten von toxischer Panik ergriffen wurde, als sie noch Kilometer entfernt zum ersten Male Geschütze donnern hörte.

Siringspunkte.

Ein Genfer Blatt behauptet auf Grund besonderer Informationen aus Paris, das Abkommen der Dreierverbände vom 4. September, der sogenannte Not- und Tobervertrag, wonach sie nur gemeinsam Frieden schließen wollten, sei die Antwort auf schon damals einsetzende Vermählungen Deutschlands um einen Sonderfrieden mit Frankreich gewesen. Der Pariser Gewährsmann des Genfer Blattes vermutet, Deutschland denke vielleicht daran, Elßaß-Lothringen an Frankreich zurückzugeben und dafür Belgien zu behalten, möglichst unter Abtretung des wallonischen Südens an Frankreich. Darauf erwidert die „Nordd. Allg. Ztg.“ im amtlichen Auftrage: Seitdem Frankreich für englische und russische Interessen den Krieg mit Deutschland begonnen hat, ist an die Verwilligung eines Sonderfriedens für den französischen Gegner von uns niemals gedacht worden, geschweige, daß eine Vermählung in diesem Sinne von Deutschland ausgegangen wäre. Was der Pariser Gewährsmann als den von uns beabsichtigten beabsichtigten Inhalt eines deutsch-französischen Sonderfriedens vermutet, ist ein Siringspunkt. Eine elßaß-lothringische Frage gibt es für Deutschland nicht. Ueber Belgiens Zukunft schon jetzt zu entscheiden, überlassen wir den Politikern und Strategen, die keine Verantwortung zu tragen haben.

Die Kosten eines japanischen Heeres.

Ueber die Frage der Entsendung eines japanischen Heeres nach dem europäischen Kriegsschauplatz wird heute dem „Journal de Geneve“ von unterrichteter Seite aus Paris gemeldet: Die Schwierigkeiten, die sich der Entsendung entgegenstellten, seien nicht bloß kolonialer Natur; obwohl einstige Leute sehr erstaunt darüber seien, daß man auch nur einen Augenblick zögern könne, Indo-China abzutreten. Die Schwierigkeiten seien vor allem finanzieller Art, da die Entsendung eines Heeres — man spricht von gegen 400 000 Mann — auf 5 Milliarden Francs zu stehen komme, die bei der ungünstigen Finanzlage Japans natürlich die Verbündeten beschaffen müßten. Außerdem begreife man sehr wohl, daß Japan, das im Grunde aus Ehrgeiz äußerst begierig sei, in den westeuropäischen Krieg einzugreifen, damit eine Gelegenheit finden wolle, um in Zukunft die Ansprüche und Rechte zu haben, deren sich die Großmächte europäischer Klasse erfreuen. Wenn die Frage des japanischen Eingreifens auch nicht unlösbar sei, und sogar seine Verwirklichung nicht auf sich werde warten lassen, so werde das Problem immerhin eine ganz unvorhergesehene Ausdehnung nehmen. Es hänge nämlich nicht mehr von Frankreich und seinen Verbündeten allein ab, ob ihm eine nach ihren Wünschen gemäße Lösung zu geben, sondern andere Mächte, und darunter die geringsten unter den Neutralen, müßten befragt werden.

Opfer des Sturmes und der Minen.

Wie aus Blistingen telephonisch gemeldet wird, wütete im Kanal und der Nordsee ein Sturm von derartiger Heftigkeit, wie ein solcher seit vier Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Vor Hull sollen zwei englische Fischdampfer, vor Dover ein Torpedoboot gesunken sein, doch dürfte das Unwetter bedeutend mehr Opfer gefordert haben. — Wie auch aus London gemeldet wird, hat der Sturm in den letzten Tagen in England zu Lande und zu Wasser einen bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere kleinere Schiffe sind zu Grunde gegangen. Ein Segler ist mit seiner Besatzung gesunken. Mehrere Fischdampfer aus Grimsby werden vermisst. Einer von ihnen ist von den Deutschen in der Nordsee aufgebracht worden.

Ein großer Dampfer unbekannter Nationalität lief bei Harbrough Head auf eine Mine und sank. Man fürchtet, daß die gesamte Mannschaft umgekommen ist. — Der Kapitän des

holländischen Dampfers „Deerum“, der in der Nordsee auf eine Mine geraten ist und sank, berichtet, daß er am Samstagabend vor seinem Schiffe einen anderen Dampfer sinken sah. — Der Fischdampfer „Foh“ aus Doverst fuhr in der Nordsee auf eine Mine und ging mit der ganzen Besatzung unter.

Haarsträubende Tatsachen

über die Behandlung der in Marokko gefangenen gehaltenen Deutschen und Oesterreicher werden durch einen nach Deutschland gelangten Brief bekannt; danach hat sich die ohnehin schon trostlose Lage der dort Internierten bis zur Verzweiflung gesteigert. Die Regenperiode hat eingesetzt und die nachts einsetzende Kälte macht das Leben zur höllischsten Qual. Die Deutschen laufen nur noch in Lumpen und zerrissenen Schuhen herum, auf dem nassen Strohdach, das bereits verfault und von Ungeziefer strotzt, liegen die Bedauernswerten Tag und Nacht dem Regen und der Kälte ausgesetzt. Die französischen Ärzte behandeln die vielen Schwerkranken nicht im geringsten. Dazu kommt die furchterliche Arbeit in Feld, Wald und Steinbrüchen, die gegen eine miserable Ernährung und vier Pfennig Löhnung pro Tag geleistet werden muß, sie macht selbst aus den stärksten Männern die hilflosesten und kranken Menschen.

Die Gewissenhaftigkeit der Deutschen

hat die von unseren Gegnern erhobene Anschuldigung der willkürlichen Beschädigung hervorragender Baudenkmäler in Feindesland nicht auf sich sitzen lassen, sondern einen Kunstfachverständigen, den Geheimrat Clemen in Bonn, der als Vorsitzender des Denkmalsrates der Rheinprovinz eine berufene Persönlichkeit ist, in das Etappen- und Operationsgebiet unserer Armeen entsandt. Er hat im Auftrage der Obersten Heeresleitung eine Reise an der ganzen französischen Front entlang unternommen, und den Zustand der dortigen Kunstdenkmäler festgestellt. Die Kathedrale von Reims hat der Gelehrte durch ein Scherenfernrohr aus einer Entfernung von 55 Kilometer besichtigt. Das hervorragende Instrument gestattete bei denkbar größter Schärfe und plastischer Stereoskopischer Wirkung ein genaueres Erörtern der einzelnen Details. Es konnte festgestellt werden, daß die Kathedrale überhaupt nur zwei Volltreffer bekommen hat, einen Schuß aus einer 15-Zentimeter-Gaubitze, einen zweiten aus einer 21-Zentimeter-Mörser. Die ganze Substanz des Bauwerkes ist noch vorhanden. Das vorläufige Gutachten des Sachverständigen stellt dann noch einmal fest, daß die Auffstellung von schweren Batterien unmittelbar vor der Kathedrale, die von den Fliegern festgestellte Sammlung von Truppenmassen und Munitionskolonnen vor der Westfront und die Benutzung des nördlichen Turmes als Signalstation für Lichtsignale und für eine Winterstation und offenbar auch als Telephonstation unsere Artillerie gezwungen hat, nachdem sie den strengen Befehlen unserer Obersten Heeresleitung entsprechend lange sich vor der Beschädigung der Kathedrale selbst gescheut hatte, den ehrwürdigen Bau widerstrebenden Hergens unter Feuer zu nehmen. Mit diesem Kunstverständigen-Urteil entpuppt sich alles von Gegnern erhobene Geschrei als üble Uebertreibung.

Ein altes anhaltisches Adelsgeschlecht im Mannesstamm erloschen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat, kaum 26 Jahre alt, Graf Wilhelm von Nöbern den Heldentod gefunden. Mit ihm ist laut „Dtsch. Tagesztg.“ der letzte männliche Stroh des anhaltischen Adels von Nöbern, dessen Stammbaum so weit zurückreicht, als man anhaltische Geschichte schreibt, dahingegangen. Beim Kriegsausbruch befand sich der junge Graf auf einer Weltreise und geriet dabei in englische Gefangenschaft, aus der freigelassen, er als Leutnant in das Heer eintrat. Als er vor kurzem in Vpern eine Infanterie-Kompagnie zum Sturm führte, traf den Letzten des Geschlechts die feindliche Kugel. Die von Nöbern hatten sich als Diplomaten auf Gefandtenposten, wie als hohe Militärs und auch als Künstler und Gelehrte zu allen Zeiten hervorgetan.

Das Eisene Kreuz für Frauen.

Im jetzigen Kriege haben bereits acht Frauen, die auf den Kriegsschauplätzen tätig waren, das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen erhalten und zwar gleich den Kriegern am schwarzenweißen Bande. Die Stiftungsurkunde für das Eisene Kreuz 1914 weist hinsichtlich der Bestimmung des Bandes von der Stiftungsurkunde von 1870 ab. In letzterer war festgelegt, daß die zweite Klasse an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung,

Neue Kriegsdepeschen. Neues Bombardement gegen Belgrad.

(T.U.) Rotterdam, 4. Januar. Von serbischer Seite wird gemeldet: Belgrad ist am Donnerstag vormittag wieder bombardiert worden. Es wurde niemand verletzt, aber mehrere Häuser wurden beschädigt.

Die Russen als Brandstifter und Plünderer.

U. Budapest, 4. Jan. In der Umgegend von Debrerzoe im Marmaroser Gebiet, wo unsere Truppen den Russen gegenüberstehen, dauern die Kämpfe an, und die allgemeine Lage ist seit etwa einer Woche unverändert. Seit vier Tagen herrscht Schneewetter, wodurch die Verfolgung der russischen Truppen außerordentlich erschwert ist. Der von den Russen besetzte Teil des Marmaroser Komitats wurde von ihnen in barbarischer Weise verwüstet. Der Wald und etwa 80 Häuser der 473 Bewohner zählenden Ortschaft Csusza wurden in Brand gesteckt und die Bewohner mehrerer ungarischer Ortschaften ausgeplündert und vielfach brutalisiert.

Mißglückte Truppenlandung der Russen.

U. Konstantinopel, 4. Januar. Vor Jaffa ist am Freitag der russische Kreuzer „Astol“ erschienen. Als der Kreuzer unter dem Schutze seiner Geschütze Truppen zu landen versuchte, eröffneten die Türken das Feuer gegen die Landungsabteilung, die sich unter Verlusten zurückziehen mußte.

Furchtbare Greuelthaten der Russen in Ostanatolien.

U. Konstantinopel, 4. Januar. Nach der Flucht der Russen aus den Grenzgebieten Ostanatoliens wurden zahlreiche Greuelthaten festgestellt. Die Russen brannten über 40 Ortschaften nieder, megelten in mehreren Orten die ganze männliche Bevölkerung nieder oder schleppten sie als Kriegsgefangene fort.

Amerikanische Drohung gegen England.

W. Wien, 4. Jan. Die „New York Herald“ berichtet, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protektorte nicht in günstigem Sinne beantwortet, entschlossen sei, ein Ausfuhrverbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Bezug für England eine dringende Notwendigkeit sei.

Die Zeppelinfurcht in England.

U. Amsterdam, 4. Jan. Der Chiefkonstabler von East-Suffolk hat, wie die „Daily Mail“ meldet, befohlen, daß alle von der Seeseite her sichtbaren Häuser gelblich oder abgeblendet werden müssen. Wer das geringste Licht zeigt, sei es im Schaufenster, sei es im Zimmer, werde sofort verhaftet.

Marokko zur französischen Kolonie erklärt?

U. Genf, 4. Januar. Der „New York Herald“ meldet, Marokko sei zur französischen Kolonie erklärt worden.

Der Kampf um Deutsch-Ostafrika.

U. Kopenhagen, 4. Jan. In London ist man sich klar darüber, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein wird. Die Deutschen leisten gewaltigen Widerstand in stark besetzten Lagern.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Dienstag, 5. Januar. Abends 7½–10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Hänsel und Gretel“ Märchenoper in 3 Akten von Engelbert Humperdinck. Dichtung von Adelheid Wette. Singspiel „Tänze“. Entworfen und eingeleitet von der Ballettmeisterin Ida Schwenke.
Mittwoch, 6. Januar. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einstudiert. Zum 2. Male. „Die Großtätler“. Schwan in 4 Akten von Gustav Kadelburg und Oskar Mundel.
Donnerstag, 7. Januar. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der liebe Angustin“. Operette in 3 Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.
Freitag, 8. Januar. Abends 7½–10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einstudiert. Zum ersten Male. „Der Hexentessel“. Schauspiel in 3 Akten von Georg Engel.
Sonntag, 9. Januar. Abends 7½–10¼ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Undine“. Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.
Sonntag, 10. Januar. Nachm. 3½–5¼ Uhr. Ermäßigte vollständige Preise. „Im weißen Rößl“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Mundel und Gustav Kadelburg. — Abends 7½–10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum ersten Male. „Der Feldprediger“. Operette in 3 Akten von S. Wittmann und A. Wohlmut. Musik von Karl Müllner.

Aus den Garnisonen.

Für freundliche Zusendung der „Kamener Zeitung“ danken belien die Kamener Jungen vom 3. Zug des Landwehr-Erjag-Bataillons Infanterie-Regiment 39. KdM-Merkeim, links-rheinisch: B. Goerz, B. Weidemann, W. Deisenroth, S. Schuch, Wilhelm Neubaus, Wilhelm Rocholl, Emil Deemann, Gustav Böner, Methier, Fr. Schmeder, Döberge, Heim. Schubeis, Albert Günther, Fritz Brüggemann, Heim. Wierle.

Jahren bei Witschaete in Flandern und hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Von der Einkreisung der Russen bei Lodz.

Heeren, 5. Jan. An seine sieben daheim sendet ein Feldgrauer einen Brief, in dem interessante Schilderungen aus der Schlacht bei Lodz, sowie von der nicht ganz gelungenen Einkreisung der Russen dortselbst enthalten sind.

Domaradzyn, 11. Dez. 1914.

Heute haben wir seit 5 Wochen wieder Feldpost erhalten, ich habe im ganzen 18 Pakete empfangen, ich glaube nicht, daß etwas verloren gegangen sein wird. Das Bataillon hat über 80 große Säcke mit Paketen auf einmal erhalten, nachdem wir sie, wie schon erwähnt, 5 Wochen vermisst hatten. Ihr glaubt gar nicht, wie sehr groß die Freude unter uns allen über die Pakete war nach so langer Pause, wenn man in Feindesland, wo man fortgesetzt nur Tod und Verderben und Rücksichtslosigkeit sieht, wo jeder nur um seine Gesundheit und um sein Dasein ringt, wie man es da so wohlthuend empfindet, wenn die Lieben aus der Heimat, aus unserm schönen Vaterlande in dieser Weise unser denken. Wir haben seit unserm Abmarsch aus Thorn sehr, sehr viel durchgemacht. Große Märsche, hauptsächlich bei Nacht, mitunter von 7 Uhr abends bis 7 Uhr früh auf unbeschreiblich schlechten Wegen, führten uns im Zigzag hin und her bis vor Kutno, wo wir Gefecht hatten und viele Gefangene machten. Den Gouverneur von Warschau brachten in Kutno unsere Dragoner, welche ihn im Auto gefangen, mit freudig grinsenden Gesichtern an uns vorbei. Ich habe dort in der Vorstadt aus einer Kaserne mit einer Gruppe von 8 Jägern, 1 Kfm. von der Kompagnie entfernt, 147 Russen gebracht, dabei hatten die Kerls alle Gewehre, welche ich sie in der Kaserne ablegen ließ; zum Glück hatte ich unter den Jägern einen, welcher polnisch sprach, durch den ermittelte ich die Befehle. Was sagt Ihr nun zu diesen schlappen russischen Soldaten, die konnten uns doch zusammenschießen wie die Hasen. Ich war froh, wie ich mit der Gesellschaft bei der Kompagnie war, welche inzwischen auch ein paar hundert Gefangene gemacht hatte. Von Kutno aus ging der Marsch südwärts; an einem Tage plötzlich wurde uns bekannt gegeben, daß es geglikt sei, die Russen bei Lodz einzuschließen. Das 25. Korps sollte die Einkreisung am nächsten Tage östlich Lodz beenden. Die Rechnung stimmte jedoch nicht ganz, unser Korps wurde östlich Lodz durch russische Kräfte in sehr überlegener Zahl, welche von Warschau im Unmarsch waren, im Rücken angegriffen, wir waren somit zwischen zwei Fronten, kamen in tägliche, schwere Gefechte und haben uns schließlich wieder herausgehauen, wobei uns die 3. Garde-Division zu Hilfe kam, sowie das 20. Korps. Erwähnen will ich noch, daß unser Korps in dieser kritischen Zeit 12 000 gefangene Russen mit sich führte und nichts von der Bagage verloren hat und auch kein Gefäß. Wir und die Infanterie des ganzen Korps haben in dieser Zeit große Verluste gehabt. Tag und Nacht Kanonendonner, Gewehrfeuer, Maschinen-gewehrfeuer. Schlafen und Essen war Luxus und nicht daran zu denken. Zwei Tage lang habe ich Speisewarten gelaufen und vor Hunger nur etwas Salz geleckt. Dabei haben wir in dieser schweren Zeit den Russen immer noch Maschinengewehre abgenommen. Die Kavallerie war bald als solche zum Attakieren, bald als Infanterie tätig, die Artillerie hat kanonisiert, was die Geschütze hielten, Pferde und Soldaten vom 1. Offizier bis zum letzten Mann haben ihr Bestes und Bestes hergegeben. Einige Jäger waren von den Russen gefangen, sind ihnen aber wieder entwischt und kamen dann wieder zum Bataillon. Wir haben gesehen, wie eine russische Batterie auf ca. 2000 Meter, welche schon in Stellung war, von einer Batterie von unserm 50. Reserve-Art.-Reg. in 2 Minuten zu Dred geschossen wurde, dabei fuhr unsere Batterie im Feuer erst auf, sie verlor 1 Wachtmeister (tot), 4 Verwundete und 8 Pferde. Der Wachtmeister war 10 Minuten später schon beerdigt, unsere Artilleristen gaben ihm eine Granate mit ins Grab, und weiter ging's. 5 Minuten später schossen sie schon wieder an einer anderen Stelle. Ebenso tapfer und präzise arbeiteten unsere Maschinengewehre. Eine Waffengattung half der andern aus Tod und Gefahr, aber ergeben oder fangen lassen gab es bei uns nicht, trotz der vollständigen Umzingelung durch die Russen. Wir hatten in dieser Zeit unser schwerstes Gefecht am Totensonntag von früh 4 Uhr ab. Die Russen hatten unserer Artillerie in der Nacht gegen 1 Uhr durch Sturmangriff 4 Kanonen genommen, und da sie dieselben nicht gleich fortbrachten, sich an den Geschützen verhängt; früh 4 Uhr nahmen wir und das 230. Res.-Reg. den Russen die Geschütze, ebenfalls durch Sturmangriff, wieder ab, nebenbei noch 4 Maschinengewehre und ca. 80 Gefangene. Dort hatten wir sehr viel Tote und Verwundete. Merkwürdig, die Russen vertragen keinen Sturmangriff unserer Infanterie, auch wenn sie verhängt im Schützengraben liegen. Sie bringen uns erst große Verluste bei; ist unsere Schützengraben aber erst auf 200 Meter heran und bricht dann mit aufgeschlagenem Seitengewehr in rasendem Lauf auf den Feind mit Hurra-gebrüll los, so laufen sie aus den Schützengraben heraus und fort oder ohne Gewehr auf uns zu und geben sich gefangen. Das könnte bei uns nie und nimmer vorkommen, wir würden die Gewehre auf diese kurze Distanz anders ausnutzen und den Feind in fünfacher Zahl zusammenschließen. Wir haben hier jetzt viel Kavallerie. Die Kavallerie ist überhaupt hier auf den schlechten Wegen äußerst wichtig. Alle, die bereits im Westen waren, erzählen, daß es dort viel leichter ist und es mehr zu requirieren gibt. Unser Bataillon hat jetzt Feldmägen und ist die Verbrennung besser. Gestern

wenn das Verdienst im Kampfe mit dem Feinde erworben ist und an einem weissen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn dies nicht der Fall ist, getragen wird. Die Stistungsurkunde von 1914 hingegen bestimmt: „Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weisser Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für daheim erworbenes Verdienst wird es am weissen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.“ Hiernach ist die Bestimmung des Bandes einheitlich geordnet nach Verdienst auf dem Kriegsschauplatz und in der Heimat.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 5. Jan. (Verschiedenes.) Da die Aktiengesellschaft nach dem Handels-gesetzbuch durch ihren Vorstand vertreten wird, hat diese auch die Anstellungsverträge abzuschließen. Nur soweit es sich um die Anstellung von Vorstandsmitgliedern selber handelt, ist der Aufsichtsrat zum Abschluß der Verträge befugt. Im übrigen besteht seine Tätigkeit hauptsächlich in der Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes. Es geht, wie das Reichsgericht kürzlich entschieden hat, über den Rahmen der gesetzlichen Befugnisse des Aufsichtsrates hinaus, daß dieser bei der Anstellung eines Beamten demselben eine längere Vertragsdauer zusichert, als in dem vom Vorstande abgeschlossenen Verträge festgesetzt ist. Diese Zulassung des Aufsichtsrates ist ungültig, an sie ist die Aktiengesellschaft nicht gebunden.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Unteroffizier Hermann Nowak von der 2. Reserve-Kompagnie des 7. Pionier-Bataillons. Er fiel am 12. ds. Mts. und ist begraben auf dem Militärfriedhof in Chamouille, südlich Raon. Er hatte kurz zuvor das Eisene Kreuz bekommen. — Der Reserveoffizier Heinrich Siemund aus Kamen, im Inf.-Reg. 158, verunndet am 16. Dezember durch Brustschuß, starb noch an demselben Tage im Lazarett in Journes und ist direkt am Bahnhof begraben.

Die Ausmahlungsbestimmungen des Bundesrats vom 28. Oktober d. Js. gelten auch dann, wenn gemischtes Getreide (insbesondere gemischter Roggen und Gerste) vermahlen werden soll. Danach ist gemischter Weizen bis zu 75, gemischter Roggen bis 72 vom Hundert durchzumahlen.

Das Ersatz-Depot des Mejer Infanterie-Regiments Nr. 98 in Bad Meinberg, Lippe, stellt von Anfang dieses Jahres als freiwillige und Kriegsfreiwillige ein; ausgeschlossen sind ausgeschobene Rekruten und gemusterter, tauglich befundene Bandsturm-pflichtige. Zur Einstellung Minderjähriger ist die schriftliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater, Vormund) erforderlich. Meldung beim zuständigen Bezirkskommando mit Geburtschein und der eventl. nötigen Einwilligung zwecks Feststellung der Diensttauglichkeit.

(Achtung, nicht übertreiben!) Eine soeben erlassene militärische Befehlsmachung wendet sich gegen die Verbreiter unwahrer Siegesnachrichten. Auch diese können uns schaden, denn wenn auch meist patriotische Freude die Triebfeder dieser Aufbauschungen ist, so sind sie doch in hohem Grade geeignet, das Vertrauen in die oberste Heeresleitung zu erschüttern. Gegen die Urheber und die, welche nicht nachweislich wahre Siegesnachrichten verbreiten, soll mit aller Strenge vorgegangen werden, Geldstrafen sind ausgeschlossen. In mehreren Fällen sind bereits Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Wählerliste der Angehörigen der größeren evangelischen Gemeinde liegt für Neueinschreibungen bis zum 10. Jan. bei den drei Pfarrern der Gemeinde offen.

(Aus der evangelischen Gemeinde Nordberg.) Getauft sind 134 Kinder, 70 Knaben und 64 Mädchen, im Jahre 1913 waren es 117 Kinder. Konfirmiert sind 88 Kinder, 46 Knaben und 42 Mädchen, 1913 waren es 79 Kinder. Getraut sind 26 Paare gegen 23 im Vorjahre. Beerdigt sind 36 Personen, gegen 41 im Vorjahre. Mehr geboren als gestorben 98 Personen.

Die bevorstehende Steuererklärung, die für die meisten Steuerzahler zum ersten Mal in einen Krieg fällt, bringt verschiedene Schwierigkeiten mit sich. Die Fragen, wie sie diesmal die Waren und Wertpapiere einzusetzen und welche Abschreibungen sie auf ihre Aufwendungen vorzunehmen haben, sind nicht die einzigen, die der Krieg aufgeworfen hat. Es gibt noch eine ganze Reihe von Fragen, die in dem Gefolge, in der Rechtspflege, des Oberverwaltungsgerichts und in den bisher erlassenen Verordnungen ihre Beantwortung finden. Da die an die Steuerzahler gestellten Anforderungen zur Beantwortung dieser Zweifel ganz enorm sind, haben z. B. in der Reichshauptstadt die Vertreter der Kaufmannschaft beschlossen, den Mitgliedern der Korporation die Aufklärungen, die gegeben werden können, in einem Vortrag zu erteilen sowie eine öffentliche Auskunftsstelle zu errichten. Diese Auskunftsstelle dürfte gewiß allenorts nötig sein.

(Kriegsische Klassenlotterie.) Die 1. Klasse der 231. Lotterie ist planmäßig am 10. und 11. Juli 1914 gezogen worden. Die bei Ausbruch des Krieges verschiedenen Ziehungen werden nunmehr weitergeführt werden. Die Spieler, die ihre Lose 2. Klasse noch nicht erneuert haben, werden darauf hingewiesen, die Erneuerung baldigst zu bewirken.

Döberge, 5. Jan. Den Heldentod fürs Vaterland starb der Reserveoffizier Wilhelm Mann von hier, im Inf.-Reg. 210. Er wurde verunndet am 10. Nov. bei Dignuiden, starb am 12. Nov. im Reserve-Lazarett 78 und ist begraben auf dem Kirchhof in Jontershöhe. — Der Wehrmann Friedrich Schipper von hier fiel am 13. November im Alter von 29

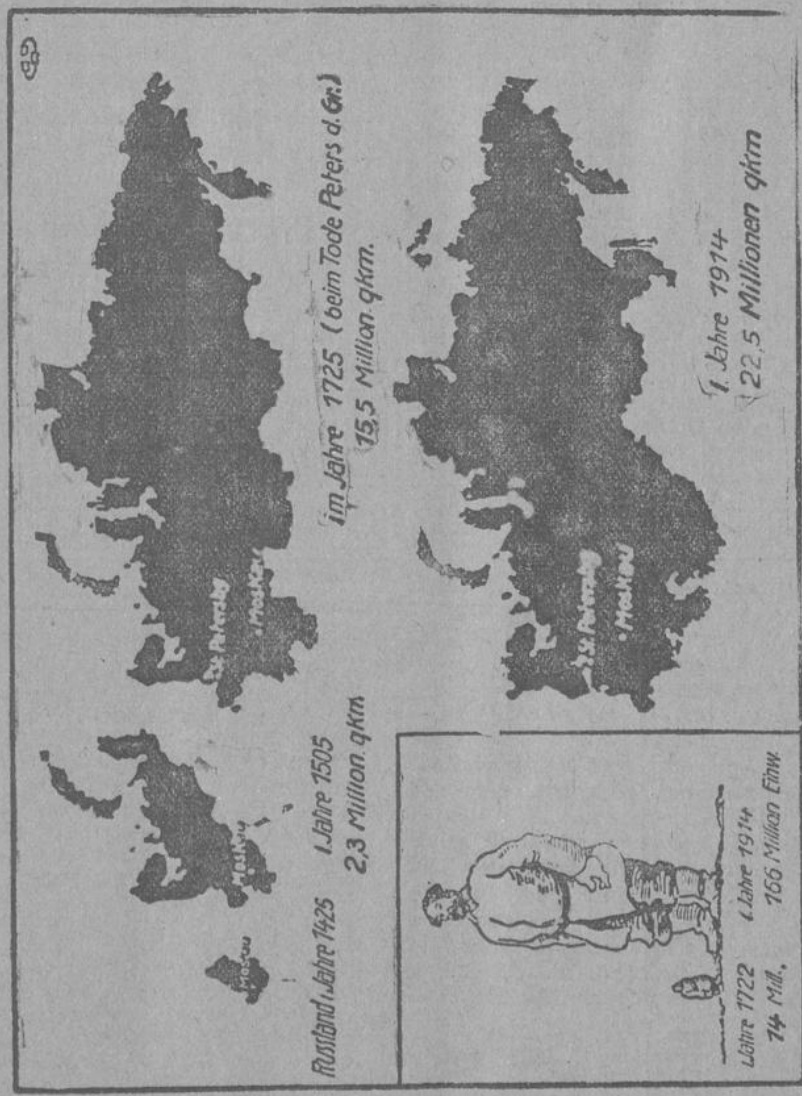
Aus aller Welt.

— Ein Schäfer mit 400 Schafen verbrannt. Auf dem Wedeler Vorwerk bei Schönfließ ist infolge Explosion einer Spirituslampe ein Schäfer mit 400 Schafen bei der Schaffur verbrannt.

— Medaillondiebstahl. Im königlichen Münzkabinett im Haag ist ein Medaillondiebstahl begangen, der sich als einer der größten herausstellt, die jemals in Holland vorgekommen sind. Einige der Stücke von 40 bis 60 Gramm sind aus lauterem Gold. Die gestohlenen Stücke stellen die Geschäfte der Niederlande dar.

Das Wachstum des russischen Riesenreiches.

Gegen eine Welt von Feinden führt Deutschland Blöße. In welchem Tempo dieses natürlich nur durch Eroberungen aufbauen konnte, ist durch die letzten Kriege bewiesen worden. Unter der Herrschaft der russischen Kaiser, die in der Geschichte der Welt eine große Rolle spielen, wurde das russische Reich zu dem größten der Welt.



Im Jahre 1725 (beim Tode Peters d. Gr.) 15,5 Millionen qkm. Im Jahre 1825 23 Millionen qkm. Im Jahre 1905 22,5 Millionen qkm. Im Jahre 1914 22,5 Millionen qkm.

Das Kaninchen als Kriegsnahrung.

Für die Bekämpfung der Kaninchenpest ist bei uns in den letzten Jahren eine große Anzahl von Kaninchen geschlachtet worden. Die Kaninchen sind eine wichtige Nahrungsquelle für den Menschen, und sie sind auch eine wichtige Nahrungsquelle für die Tiere. Die Kaninchen sind eine wichtige Nahrungsquelle für den Menschen, und sie sind auch eine wichtige Nahrungsquelle für die Tiere.

Wie werden wir uns während des Krieges ernähren?

Mehrere Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin erlassen folgenden Aufruf:

Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns führt, führt ihn in der hinterlistigsten Weise. Entgegen dem Lebensmittel und Rohstoffen, die für Deutschland notwendig sind, wird die Produktion von Lebensmitteln und Rohstoffen in England auf ein Minimum reduziert. Die englische Regierung versucht, die Produktion von Lebensmitteln und Rohstoffen in England auf ein Minimum zu reduzieren, um die Produktion in Deutschland zu behindern.

Die englische Regierung versucht, die Produktion von Lebensmitteln und Rohstoffen in England auf ein Minimum zu reduzieren, um die Produktion in Deutschland zu behindern. Die englische Regierung versucht, die Produktion von Lebensmitteln und Rohstoffen in England auf ein Minimum zu reduzieren, um die Produktion in Deutschland zu behindern.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegseroman aus der Gegenwart von Anny Wolke.

Elisette arbeitet jetzt fast alle Tage vormittags mit Ena zusammen für das rote Kreuz. Die verwöhnte und überaus zarte Ena, deren Kräfte sonst zu nichts anzureichen, war jetzt ermüdet, und Elisette dachte, daß Ebert mit ihr doch nie ganz unglücklich werden könnte. Und aus dieser Erkenntnis heraus hatte sie

Waffenbrüder.

Von Gustav Schiller. Ein Soldat der 1. Infanterie, der in der Schlacht von Tannenberg gekämpft hat, erzählt die Geschichte seiner Erfahrungen. Er beschreibt die Härten des Krieges, die Verluste und die Gefühle der Soldaten. Er erzählt von der Kameradschaft zwischen den Soldaten und von der Liebe zu den Frauen zu Hause.

Die Soldaten der 1. Infanterie, die in der Schlacht von Tannenberg gekämpft haben, erzählen die Geschichte ihrer Erfahrungen. Sie beschreiben die Härten des Krieges, die Verluste und die Gefühle der Soldaten. Sie erzählen von der Kameradschaft zwischen den Soldaten und von der Liebe zu den Frauen zu Hause.

Der Ort eine Dampfabzweigstation, die am 29. September 1881 ihren Betrieb in Straßburg

Der Ort eine Dampfabzweigstation, die am 29. September 1891 ihren Betrieb aufnahm. Die Station befindet sich in der Nähe des Dorfes.

[illegible]

DOM 1914.

A black and white illustration of a busy street scene. In the foreground, a man in a suit and hat stands near a horse-drawn carriage. Behind him, a woman in a long dress and hat is walking. To the right, a man in a suit is walking. In the background, a large, leafy tree stands next to a building with a gabled roof. A horse-drawn carriage is visible on the left side of the street.

[illegible][illegible][illegible][illegible]